

Bezugspreis:
Für Dresden vierzig Pfennige:
2 Pfennig zu Pf., bei den Kaiser-
lich-deutschen Postanstalten
einzigfach 2 Pfennig; außen-
halb des Deutschen Reichs
Post- und Stempelpfennig.
Eingangs-Räumen: 10 Pf.

Gelehrten:
Täglich mit Nachnahme der
Sonne und Freitags abends.
Bezugs-Abrechnung: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

N 76.

Freitag, den 2. April, abends.

1897.

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für das zweite Quartal werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen für Dresden: bei der unterzeichneten Expedition (Zwinglerstraße Nr. 20), für auswärts: bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 3 M.

In Dresden-Neustadt können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (F. Blößner), Hauptstraße 2, wo auch Anündigungen zur Förderung an unser Blatt angenommen werden und wo, ebenso wie bei dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (Personenhauptbüro), Herrn Kaufmann Simon, Kirchstr. 24 (Ecke Pillnitzer Straße), Herrn Kaufmann Lebr. Wesser, Prager Straße 2 und Frau verw. Siegmeier, Alaustr. 19, einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Anündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und es werden die Gebühren im Anündigungs- teile mit 20 Pf. für die kleingesparte Zeile oder deren Raum berechnet; für Anündigungen unter „Eingehandtes“ sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 1. April. Se. Majestät haben den ersten Rath bei der Zoll- und Steuer-Direktion Oberfinanzrat Dr. jur. Ruhrt zum Vice-Zoll- und Steuer-Direktor und Geheimer Finanzrath Allgemeindigt zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allgemeindigt ge ruht, den Abtheilungsdirektor im Ministerium des Innern, Geheimer Rath Gustav Adolf Wöbel zum Mitgliede des Disziplinarhofs und den Abtheilungsvorstand im Ministerium des Innern, Geheimer Regierungsrath Bruno Edwin Wenz zum Mitgliede des Kompetenzerichtshofes zu ernennen.

Dresden, 1. April. Se. Majestät der König haben den Bezirkshauptinspektor für Dresden II. Schatzrat Oscar Adalbert Gräßlich zum Geheimen Schulrat im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unter- raths Allgemeindigt zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allgemeindigt zu genehmigen geruht, daß der Premierlieutenant A. D. Freiherr von Hapted zu Dresden den ihm von Se. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg verliehenen Titel als Herzoglich Altenburgischer Kammerherr anzunehme und führe.

Ernennungen, Verschagnungen etc.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern. Befehl: der Bureauchef Karl Richard Zeitig bei der Ministerialstelle zum Sekretär — Pensionar: der bisher in Warteziel stehende Bureauauditeur Gustav Franz Voigt.

Kunst und Wissenschaft.

A. Hoftheater. — Altstadt. — Am 1. April: Der Prophet. Große Oper in fünf Akten nach dem gleichnamigen des Eugen Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer. (Der Komponist E. Göthe als Gast.)

Rat längerer Pause gab man gesehen vor vollbesetztem Hause Meyerbeers dritte große Oper, deren immer spärlicheren Aufzügen im Spielplan, wie bei den übrigen hervorragenden dramatischen Schöpfungen des Komponisten, nicht zum wenigsten auf das gleichen geprägter Berücksichtigung der berühmten Tenorpartie zurückzuführen ist. Die Titelpartei war diesmal Herr. Göthe übertragen. Vor den meisten Bühnenjägern seines Faches genugte er den unbedeutenden Vorzug, über ein Organ von einem hohen Tenorklange zu verfügen, wenn aus dem Verlauf der Jahre die reichen künstlichen Besitz nicht unvergessen gelassen hat. In seinem Vertrauen auf dessen Unerschöpflichkeit ist der Sänger niemals recht über einen gemäßigten, lebensmüdig genug anmutenden Naturalismus hinausgekommen, der sich zu sehr an der Entwicklung künstlichen Vollstanges genug lässt. Die natürliche Ausdrucksweise und Sprache der Empfindung, darin muß für den Wangel seiner fühlender Ausbildung im Gesangsvortrag wie des dramatischen Ausdrucks schadlos halten und hat es auch getan gezeigt. Freilich machte sich ein auffallend rasches Ausgehen am Kraft und Glanz schon während der ersten Hälfte des Aktes bemerkbar; während die idyllische Romanze des Organs ins beste Licht stellte, war bei der Aufführung an das aufrührerische Volk (3. Akt) ein merkliches Sinken der Stimme wahrzunehmen, ganz abgesehen von der ziemlich gescheiterten rhythmischen Behandlung der Della-mation. Auch die hymne beim Sonnenaufgang überträgt die fortreißende himmlische Glorienerbung, die allein über die Höchstheit des melodischen Satzes hinwegtragen kann. Die Romane, der dramatische und musikalische Höhepunkt des Werks, erlangt einen etwas gehobenen Eintrag, wenn es auch Herr. Göthe nach seiner Individualität verlegt bleibt, das hoheitsvolle Gebiessende in Ercheinung und Haltung, das Bionaire — so wenig wie in der Traumerszählung — der Figur zu verkörpern. Die heimischen Künstler unterschätzen den Gaste mit ebensoviel fühlenderem Eifer als Colling. Er in Chavannes' Verleben nach vortheiliger Charakteristik der Hilde-Rolle verdient lebhafte Anerkennung. Herr. Bössenberger's Bertha erreicht einen bei dieser Künstlerin ungemein schönen Zustand von Temperament, der zu radikal beherrschten gefühligen Wiedergabe. Von kleineren Rollen war lediglich der Oberhalb neu besetzt mit Herrn. Gredet. Der intelligente Sänger und Dichter sollte die fragwürdige Figur in der Titelpartei nicht so sehr auf den gemeinen Theatertypus auswirken. Daß die Übernahme der Leitung durch Herrn. Generalmusikdirektor Schütz so manchen Stellen der Partitur, vor allem den lebendig erfolgten Ensembles zum Vorteile gereichte, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Neue Romane.

(Fortsetzung.)

Die Sensationsgeschichten mit einem dem Bereich des Straßengebäudes angehörigen Motiv, die unmittelbar nach dem Er scheinen und der weiten Verbreitung der „Frau in Weiß“ von William Collins so späti ins Kraut hoffen, sind in jüngster Zeit von einer andern Art Erfolgsrungen abgelöst worden. Daß jene älteren Spannungserzählungen noch immer nachwirken, geht aus einer Neuigkeit wie „Wahr oder Wahnsinn?“ Erzählung von Hans Dahlmann (Dresden und Leipzig, Verlag von Heinrich Müller, 1897) hervor, eine angeblich von einem Höflichkeit der Privatsekretärin geschriebene veröffentlichte Niederschrift einer Kranken dieser Anzahl, die das Be-

Die neue amerikanische Tarifbill

wurde, wie wir bereits gestern an anderer Stelle gemeldet haben, im Präsidentenhaus der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit großer Reihheit angenommen; zugleich wurde beschlossen, daß sie sofort in Kraft zu setzen sei. Daß der Senat den Beschuß des Repräsentantenhauses bestätigte, wird, wie der betreffenden Redigung zufolge nicht bestreitet. Die Annahme selbst, daß die Tarifbill die gegebene Abschaffung nicht leicht und glatt durchführen werde, hat sich als durchaus irreführend erwiesen, obwohl man dazu bestrebt gewesen ist, besonders im Hinblick auf die kurz aktive Handelskrieg der Vereinigten Staaten, die einen bevorstehenden Zollkrieg für die vorliegende Industrie als überausfurchtig erscheinen läßt. So charakterisiert sich der neue Zolltarif als eine weitgehende Schutzmauerregel und die Be- hauptung, daß die durch die vorgeschlagenen Zollsätze diejenigen des früheren berühmten Mac Kinley nicht erreichten, wird schon durch den Umstand widerlegt, daß man unter der Voraus- setzung der Einführung des Billahrs 1895/96 eine Summe der Staatsentnahmen um 111.800.000 Doll. als rund 500 Mill. W. erwartet. Die Einschätzung hatte in dem genannten Jahr 175.700.000 Doll. berügten, die Zollentnahmen über um 111.800.000 Doll. erhöht werden, ergibt also eine durchschnittliche Erhöhung der Zölle um 70 %, oder mit anderen Worten, während die Zölle bisher 23,23 % des Bruttowerts der Güter betragen, sollen sie künftig bis auf 35,23 % beladen. Als Grundzettel für die Erhöhung geben sowohl der Präsident Mac Kinley als auch der Vorsitzende des Ausschusses für Mittel und Wege die Begründung, daß die durch die vorgeschlagenen Zollsätze diejenigen des Repräsentantenhauses, Mr. Dingell, die Notwendigkeit der Steigerung der Staatsentnahmen erfordern, aber zugleich, daß man auch die heimische Industrie der Vereinigten Staaten schützen wolle. Der Präsident hat in seiner Befreiung an den Kongress ausdrücklich auf die Thatsache hingewiesen, daß im vorigen Finanzjahr sich ein Defizit von 75.000.000 Doll. ergaben habe und daß für das laufende Jahr ein solches von 50 Mill. Doll. zu erwarten sei. Es ist eine recht seltsame Logik, deren sich der Präsident Mac Kinley beiweist, denn während er jetzt die Zollentnahmen als eine wichtige Voraussetzung der Steigerung der Staatsentnahmen bezeichnet, hat er im Jahre 1890, als ein Werkzeug von 30 Mill. Doll. vorhanden war, erklärt, sein Tarif sei eine Vorlage, die ge eignet und reizvoll sei, die Überhöhung zu besiegen“ und dieses Werkzeug hat der damalige Mac Kinley den Vereinigten Staaten prachtig geleistet. Also, gleichzeitig ob der aufgeworfenen Zusage des Tarifs ist, die Einschätzung zu erhöhen oder zu vermindern, ob er einen Überschuss oder Mangel an Mitteln im Staatshaushalt herbeiführt, so will der Präsident die Zölle erhöht sehen. Er will die ausländischen Waren hoch be steuern, also sein und seiner Partei Freunde Komplizen in Europa der heimischen Produktion und daß sie diese Wirkung erwartet, geht auch daraus hervors, wie sie die Wirkung des Tarifs im ersten Jahre der Herrschaft des neuen Tarifs erachten. Anstatt einer Summe der Einschärfen um 111.800.000 Doll., welche man unter Annahme der Gleichverteilung von 1895/96 in Ansicht stelle, erwarten sie nur eine Erhöhung um 70 Mill. Doll. teilweise bestehen, weil sie erwarten, daß die hohen Zölle einer ganzen Reihe von Waren die Zölle genug versteigert werden, daß der Wechsel der Demokratie, bei dem Präsidenten bei der Wahl unterstellt habe, diejenige die jetzt von ihm eingerissene Richtung eine höhere Entwicklung bedeuten. „Graues Gold“ war die Parole, auf welche die ihm ihre Stimme gegeben haben und obwohl seine protektionistischen Neigungen wohl bekannt waren, so erwartete man doch, daß er die vernünftigen Schranken halten werde. Nun sehen sie, daß die wichtige Frage der Reform des Geldwesens, die bei dem Präsidentenwahl in Börderngründen gefunden hat, zu Gunsten trockener Tarifmau regeln auf die Seite gefasst wird. Die Wirkung dieser Ent scheidung auf die Entwicklung des Tarifverhältnisses im Lande bleibt abzuwarten. In der letzten Zeit vor viel die Rede von der Fähigkeit der Eisenindustrie und anderer Zweigindustrien der Vereinigten Staaten mit ihren freien Konkurrenten in deren eigenen Staaten erfolgreich in Weltbewerb zu treten und zu den bedeutendsten Handlungen der Aufgabe von Industrierausgewogenheit aller Art hat man sich sehr beglückwünscht. Unter dem Druck dieser Seiten, so wie es, habe die amerikanische Initiative gekämpft, die Herstellungsfaktoren ihrer Artikel herauszuheben. Aber wenn nun die Waren, deren die amerikanische Industrie als Rohtstoff oder Halbfabrikat bedient, durch die Zölle wesentlich verzerrt werden, und wenn die Herstellerungen auf die allgemeine Lebenshaltung die gleiche Wirkung ausüben, so kann dies kaum etwas anderes, als Entwidderung man so große Hoffnungen gezeigt hat. So lange die Vereinigten Staaten nur wenige industrielle Errungenschaften und meist, ja sehr ausschließlich Bodenprodukte ausrichten, waren sie aus der Republik anderer Länder genauso sicher, daß das hat sich aber geändert und es ist bedauerlich nicht unmöglich, daß der neue Tarif, indem er die fremde Einfuhr behindert, die eigene Wirkung auf die Staatsentnahmen nicht, wohl aber einen nicht gewollten Einfluß auf die erblühenden industriel len Außenhandel der Vereinigten Staaten ausüben wird.

Darüber kann freilich kein Zweifel bestehen, daß die Wirkung des neuen Tarifs auf die europäische Exportindustrie und besonders auf diejenige unserer engsten Nachbarn noch sehr schwach wirkt, man erinnert sich noch sehr gut an die aufsehenerregende Reaktion des Außenministers Mac Kinley auf die Ankündigung dieses alten Tarifs, die in irgend einem Schriftstück zu finden sei. Der Billentwurf machte die Welle zögerte und legte den Ball auf Wollwaren hin. Der neue Tarif stellt den Mac Kinleytag noch 11 bis 12 Cent wieder her und erhielt zugleich den Ball auf Wollwaren, fügt also einen Ball an einen, der unbestreitbar keinen Rückgriff der Industrie ein neben einer gleichzeitigen Erhöhung des Zölles auf Wollwaren. Außer dem Woll- und Asternzoll, die Deutschlands ganz empfindlich treffen werden, kommen für unser Exportindustrie unbestreitbar noch in Betracht die Zölle auf Textilwaren und Chemikalien. Am allgemeinsten halten die vorgeschlagenen Zölle die Wette zwischen den Tarifziffern von 1890 und denjenigen von 1894. Eine behördliche Berichterstattung erklärt die Situation noch davor, daß die jüngsten Regierungsbekanntmachungen der Alte von 1890 nicht nur völlig widergesetzt, sondern weiter aufgeweitet sind, indem unter Anderem, Tee, Kaffee und Süßwaren auch Champagner, Weisswein, Wein, Minzwein und natürlich Mineralwasser, Whisky, Cognac, Wein, Likör und Seidenstoffe als Artikel befreit wurden, bei welchen willkürliche Zoll erhöhungen aus Gründen von Preispolitik verhindert wurden. Um aber einer Wissenslücke vor dem Einführen des Tarifs vorzubeugen, wurde zugleich ein Vergleich angenommen, und kommt wird unserer Exportindustrie augenscheinlich betroffen. Ja der Annahme, daß ihr einige Waren jetzt gewährt werden würden, um die vorliegenden amüsanten Zustände zu entfernen, sieht sie sich nun getäuscht. Das Vergnügen Amerikas hat auch die Wohl der reichen Deutschen, welche die sonst nicht für schwere Maschinen unterrichtet eingeschossen sind, in gleichem Maße wie der Präsident Mac Kinley. Es ist keine Aufgabe gegenwärtig, die Zollabnahme zu treiben, sondern den Amerikanern das Vergnügen ihres Vergnügens einfach zu gönnen zu lassen. Deutschland besteht ähnlich für über 100 Mill. R. Baumwolle aus den Vereinigten Staaten. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß sich Deutschland in seiner Baumwolle, jetzt in seiner Weise, Petroleum, Schmal- und Fleischfutter nach und nach von Amerika unabhängig machen kann. Das Vergnügen des neuen Tarifs wird jedoch damit dagegen standen, daß sie auf einen Import ihrer Baumwolle aus Amerika unter Hindernisse nach verzichtet können.“

„Ob nun die Verhältnisse sich so zulösen werden, daß es tatsächlich zu einem Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten kommt, bleibt abzusehen. In Deutschland könnte die Möglichkeit bereits diskutiert zu werden, indem in Berlin vorläufige Getreidehöfe und es werden eine ganze Menge Namen genannt — bei der Berliner Getreidehöfe ihre Getreidehöfe mit Amerika anmelden sollen, damit nicht später der Einsatz gemacht werden kann, daß diese Berliner Getreidehöfe auf die Regelung eines Zollkrieges mit Amerika hin, hoffnungslos schließen könnten.“

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. April. Se. Majestät der König wohnten abend der Vorstellung des Hauptmannschen Märchenbaldramas „Die verschleierte Göttin“ im Neustädter Hoftheater bei.

Im Laufe des heutigen Vormittages nahmen Se. Majestät die Vorträge der Herren Staatsminister sowie militärische Melddungen im Residenzschloß entgegen.

Nachmittags um 2 Uhr empfingen Se. Majestät den neuernannten Militärinspektor der freiwilligen Kavallerie im Kriege, Herr. Friedrich Graf zu Solms-Braunau aus Altdorf, Exzellenz, im Audienz. Der Genannte ist mit einer Einladung zur heutigen Königl. Tafel ausgezeichnet worden.

Noch den aus Kap Martin eingetroffenen Nachrichten über die Reise Ihrer Majestät der Königin nach Baden-Baden gebaute Allerhöchste Sich heute, Freitag, nachmittags um 2 Uhr von Mentone nach Marseille zu begeben. Die Ankunft dagegen erfolgt abends 7 Uhr 12 Min. Ihre Majestät werden im Grand Hotel du Louvre Wohnung nehmen. Morgen, Sonnabend, vormittags 10 Uhr 45 Min. wird die Reise über Avignon, wo ein dreistündiger

lohen hätte deer, die sich mit dieser Moral am meisten bräuchten. Ein junges Paar, das sich unter ganz besonderen Umständen findet und dann durch eine verwirrende Folge von unseligen Schicksalen getrennt wird, um sich am Schlus nach fürsäbaren Jahren zu vereinen, erscheint als Opfer mischdetter Umgebungen. Der Held des Werkes, Dmitri Alexejewitsch der Monat, wird durch denselben Schwager, Szwannowitsch der Monat, wird durch denselben Schwager, Szwannowitsch der Monat, der ihn seines Lebens beraubt, als Staatsanwalt nach dem Auslande gefeuert und seine Geliebte, die Rumänin Kristine Ahnen, in der trostlosen Lage des Lebens von ihrer Familie verstoßen, hat ein noch schwereres Los auf sich zu nehmen. Um ihr Recht auf ihr Kind zu behaupten, muß sie sich in die Verborgenhöfe der Rumänien flüchten und läuft die schmerzlichste Art bestehen. Sie wird in der That vor die Wahl gestellt, ein Leben voll Verachtung zu führen, ausgestoßen, verfeindet, arm, elend, verstoßen, wenn sie ihre heilige Pflicht tut — zu Gnaden aufgenommen, wenn sie schwach ist, ihr Kind verleugnet und verläßt; wie man sieht, ein Konflikt, der mit dem in Schwanemanns „Heimat“ eine gewisse Ähnlichkeit hat. Da Kristine keinen Augenblick schwankt und ihr Geschick auf sich nimmt, so ist es beinahe ein Wunder zu nennen, daß sie dieses Gefühl nicht erliegt. Ihr Schwager, der Dichter Professor Arnold Henneberg, der die deutsche Novelle so schamhaft zuwidersehen versteht, daß sie beim Leben nur so hämatisch ohne alle Gräten und Knochen, eine leichtverdauliche Speise, die allen beweint und willkommen ist, und dem kleinen Drama abhängt, führt die Marke „Alles versteht ist alles verloren!“ im Mund und gehört gleichwohl zu der Menschenart, die, wo ihr das elegante Bedenken und die eitle Stolz fehlen, obwohl er natürlich äußerlich ganz anders erscheint. Man erkennt schon aus diesen

Leidens einer Eifersünderin enthält. Obwohl dem Kriate Gedanke gelommen ist, als könnte die Heimkehr an der seine Pflichten entdeckt werden, eine Folge davon gewesen sein, daß durchaus niemand an ihre Schuld glauben wollte, so muß er bei der Veröffentlichung der Schrift immer schon sagen, daß das Problem noch zu lösen bleibe, ob er die Schreiberin den Nord wirklich begangen habe oder ob das Ganze nur eine Erfindung ihres damals schon frischen Geistes gewesen sei? Man sieht, daß es sich hier um eine doppelte „Sensation“ handelt, einmal um die Schilderung eines Verbrechens und aller umgebenden Verhältnisse auf die Möglichkeit, daß Nord für Selbstmord gehalten werden kann, ja gehalten werden muß, sodann um ein Zwischenlager, ob ihre Erzählung des entweder der Angenossen oder der Verfolgerin entdeckt werden kann. Die Erzählung ist eine wundervolle Erinnerung oder den Traum einer Eifersünderin widergesetzt. Die Erzählung selbst und vollen die Charakteristik erhebt sich nicht über das Allergewöhnlichste, die Heimat des armen arbeitsamen Fräuleins mit einem verhagten plumpen Engelsköpfchen (der noch dazu ein Schwund ist) und der Zerfall dieser Ehe sind abgebaute Romanbastarde, doch kommt wenig darauf an, da es sich nach dem Willen des Verfassers und dem Wunsch des Lesers nur um die im Titel ausgedrückte Frage handelt.

Dem kurzen Anteil, den die Frauen an der erzählenden Literatur nehmen, entspricht die große Zahl der aus weiblichen Federn kommenden Romane. Zu den bedeutenderen und gehaltreicheren gehört ohne Zweifel „Das Recht der Mutter“, Roman von Helene Böhlau (Berlin, 3. Januar u. Co., 1896). Freilich beruht der Roman auf einer Reihe unwahrscheinlicher oder sagen wie außergewöhnlicher Voraussetzungen. Die Handlung spielt zu einem Drittel in Rusland, einem Drittel in Finnland und einem Drittel in Jena und Berlin, für schlüssiges eines Problemes, die Verfasserin liebt, in sich den ungeheuren Widerspruch zwischen der landläufigen Moral und der erbarmungs-

Aufenthalt stattfindet, nach Lyon fortgesetzt. Die Ankunft in Lyon erfolgt abends 9 Uhr 56 Min. Wohnung wird im Grand Hôtel de Lyon genommen. Die Abreise von Lyon ist für den nächsten Tag, Sonntag, abends 7 Uhr 18 Min. in Aussicht genommen. Die Weiterfahrt geht über Belfort-Straßburg und es erfolgt die Ankunft in Baden-Baden am 5. April nachmittags 2 Uhr 3 Min.

Se. Woyrsch der König, Allerhöchstwürdiger am Sonntag, den 4. April, abends von Dresden abzureisen gegeben, treffen am 5. April vormittags 11 Uhr 10 Min. in Baden-Baden ein, wo beide Königliche Majestäten im Hotel de l'Europe Wohnungen nehmen.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser empfingen gestern den Kriegsminister zum Vorlage und arbeiten sodann längere Zeit mit dem Chf. Stellvertreter des Militärlabimets.

— Der Präsident Mac Kinley ernannte Andrew D. White zum amerikanischen Botschafter in Berlin.

Der Bundesrat hat in seiner geprägten Sitzung den Geheimräten wegen anderweitiger Bezeichnung des Waffen- und Weisengeldes für die hinterbliebenen Angehörigen des Reichsdienstes, wegen Herstellung eines Nachtrags zum Reichshaushalt für das Geschäftsjahr 1897/98 sowie wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsherrn und außerdem einem Auschuhanzug, betr. die in den Bremmerer aufgestellten Wapparate, die Zustimmung ertheilt. Den zuhanden Auktionen überwiesen wurden die allgemeine Reduzierung über den Reichshaushalt für das Geschäftsjahr 1893/94, eine Vorlage, betr. Änderungen der §§ 42 und 44 der Verordnung für die Eisenbahn-Dienstlandschaft, sowie der Nummer VI und XXI der hierzu gehörigen Anlage II, seines die Reichstagsbeschlüsse zu mehreren Petitionen und zu dem Antrage des Abgeordneten Graf v. Schwerin-Louis und Genossen wegen Beschaffung des Soldatenbunds bei der Einführung von Gewehren und Mühlenfabrikaten. Der Reichstag beschloß, dass der Bremmerer aufgestellten Wapparate, die Zustimmung ertheilt. Den zuhanden Auktionen überwiesen wurden die allgemeine Reduzierung über den Reichshaushalt für das Geschäftsjahr 1893/94, eine Vorlage, betr. Änderungen der §§ 42 und 44 der Verordnung für die Eisenbahn-Dienstlandschaft, sowie der Nummer VI und XXI der hierzu gehörigen Anlage II, seines die Reichstagsbeschlüsse zu mehreren Petitionen und zu dem Antrage des Abgeordneten Graf v. Schwerin-Louis und Genossen wegen Beschaffung des Soldatenbunds bei der Einführung von Gewehren und Mühlenfabrikaten. Der Reichstag beschloß zu Petitionen wegen Schlüssigung der Landquarantainen Bidding und der Quarantainenstationen Kiel und Flensburg wurde den Reichstagsamtern überwiesen und über eine Reihe von Eingaben Beschluss gefasst.

Der Geheimrat wegen anderweitiger Bezeichnung des Waffen- und Weisengeldes für die hinterbliebenen Angehörigen des Reichsdienstes, wie er in der geprägten Sitzung des Bundesrats angenommen worden ist, regelt die künstliche Fürsorge für die hinterbliebenen Angehörigen des Reichsdienstes in derselben Weise, wie dies durch den preußischen Landtag vorliegenden Gesetzentwurf für Preußen in Aussicht genommen ist. Das Wissengeld, das noch geltendes Recht in dem dritten Teil der Pension des Verstorbenen besteht, wird darin auf 40 Proz. der Pension festgesetzt. Der Wissengeldbetrag des Wissengeldes wird von 160 M. auf 216 M. erhöht, der Höchstbetrag von 1600 M. auf 3000 M. für Witwen der Staatsminister und Beamten der ersten Rangklasse; bei 2500 M. für Witwen der Beamten der zweiten und dritten Rangklasse und 2000 M. für Witwen der übrigen Beamten) festgesetzt. Das Wissengeld dient auch der Berechnung des Wissengeldes zur Grundlage und hat dessen entsprechende Erhöhung zur Folge. Für Witwen und Witzen von Personen des Soldatenstandes zum Feldwebel abwärts wird das Wissengeld einheitlich von 160 auf 216 M. erhöht, das Wissengeld von 32 auf 44 M., für Doppelgänger von 54 auf 72 M. festgesetzt. Für die hinterbliebenen Angehörigen Mannschaften, denen eine mehr als fünfjährige Dienstzeit zur Seite steht, erhöht sich das Waffen- und Weisengeld für jedes Jahr dieser weiteren Dienstzeit bis zum vollenbetrag vierzigjährigen Dienstjahr um 6 Proz. der angegebenen Höhe.

Die in den gegenwärtig geltenden Gesetzen bei mehr als fünfjähriger Altersunterschied der Ehegatten vorgesehene Kürzung des Wissengeldes wird dahin abgeändert, dass nach fünfjähriger Dauer der Ehe für jedes angegangene Jahr ihrer weiteren Dauer dem gefürchteten Betrage ein Zusatzbetrag des berechneten Wissengeldes so lange hinzugesetzt wird, bis der volle Betrag wieder erreicht ist.

Der Nachtragsteil, der vom Bundesrat in seiner geprägten Sitzung genehmigt ist, beläuft sich auf 45 655 538 M. Davon entfallen 96 796 M. auf fortlaufende Ausgaben, 1 186 000 M. auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Staats und 44 372 742 M. auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Staats. Bei den dauernden Ausgaben fallen infolge der Konversion 1 125 000 M. zur Vergütung der Reichshöldertum, deren aber infolge der Beobachtungsverordnungen und der geplanten Erhöhung der Beobachtungsverordnungen und der Belege für die hinterbliebenen Renten aus dem Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds um 1 221 796 M. gegenübersetzen, sodass sich eine dauernde Mehrausgabe von 96 796 M. ergibt. Von den einmaligen Ausgaben des ordent-

wendigen Andeutungen, dass ein stark pessimistischer Zug durch „Das Recht der Mutter“ hindurchdringt, und die Verfassung erläutert den Besitztum im Munde einer ihrer Gestalten, der tapferen alten Schwester Karo, Rosina Alexandrowna, dahin: „Ich sage Dir, alle Angst vor den Pessimisten, ich meine nicht im gewöhnlichen Sinne, dass sie unglückliche Leute sind, wie man von ihnen sagt. Ich lobe sie deshalb, weil sie es sind, in denen das Mitleid steht. Sie sehen auf der Seite der Opfer, sie fühlen mit denen, die getroffen werden.“ Es wäre vielleicht umgedreht nachweisbar, dass eine bestimmte Art des Besitztums die denkwürdige Abstimmung gegen das Mitleid, gegen alle wertvollen Hilfsleistungen ist, es wird eben darauf ankommen, ob es eine ehrbare oder unehrliche Natur ist, die von der pessimistischen Weltanschauung erfüllt wird. Im Recht der Mutter“ steht alle edles Naturauf der Seite des Besitztums, den herkömmlichen Peter Pauls ausgenommen. Die Darstellungskraft der Schriftstellerin beweist sich auch in diesem Roman, aber so heile und frische Wirkungen, wie sie mit ihren prächtigen und lebensfrischen „Märchengeschichten“ feiner Zeit erreicht, kann eine Geschichte aus dem durchaus schweren und rauen Leben, nur mit der Verfasstheit zu reden, nur eben doch nicht hervorzuheben.

Raum den Umfang einer gehörigen Rosette erreicht die Erzählung „Sein guter Engel“ von Elisabeth Schück (Göttingen, Verlag von Gebhard Schleiter), aber so eng gedrängt und so wohl gemeint sie ist, so thöricht romanhalt im schlechten Sinne erscheint sie. Eine Spielerischheit aus Romane Carlo, in der ein junger deutscher Wälder Metz Molen einem ausgelöschnerten englischen Spieler Max Hanley, der eben noch stolzes Gold verbraucht hat, auf sein letztes Fünftausendstück einen außerordentlichen Gewinn erzielt, ihm dafür das Versprechen abgewinnt, nie wieder zu spielen und nach eisigen Häubchen und Prüfungen, da Max kein Versprechen wider alles Erwartet gehalten hat, in England seine glückliche Frau wird — das ist wirklich mehr als neu und heißt Freuden vom Torenentzugs plaudern wollen. Die unglaubliche Geschichte hat einen sehr tragischen

lichen Charakter entfallen 140 000 M. auf den Etat des Auswärtigen Amtes für Gemeinschaftsbauten der Gesamtstadt in Peking, 1 000 000 M. auf den Etat des Reichsamtes des Innern zum Gouvernements sowie zu den Beamten für die Herstellung eines Palastgebäudes für den Reichstag und 46 000 M. auf den Etat der Marinewaltung zur Herstellung von Anschlussgleisen auf dem Gelände des Hauses Bousman bei Neuwaldbauer. Die einmaligen Wehrausgaben des außerordentlichen Staats betreffen die Verwaltung des Reichsheeres und bedienen die Schaffung einer Reserve an Artilleriematerial. Das jetzige Material der Feldartillerie ist seit 1874 in Gebrauch und hat sich bei dem Gebrauch von Schwarzpulver vorzüglich benutzt. Seit Einführung des rauchschwachen Pulvers ist jedoch der Verbrauch des Materials erheblich gesunken, sodass ein erhöhter Preis notwendig wird.

In der Budgetkommission des Reichstages ist die zweite Beratung der Bevölkerungsverbesserungen wegen Abweichenheit des Kontinenten bis Dienstag vertagt worden.

Aus der That ist, dass der Kontreadmiral Tippit mit der Stellvertretung des verantwortlichen Staatssekretärs des Reichsmarineamts beauftragt ist, dienten zuvor, dass dem U-Boot des Admirals Hollmann die spätere Bezeichnung seines nach der Abfertigung der Budgetkommission eingereichten und bisher in der Schwebe gebliebenen Entlastungsgesetzes folgen soll. Denn Kontreadmiral Tippit, der seit dem ersten April vorigen Jahres an der Spitze der Kreuzerdivision steht und in dieser Eigenschaft bereits in dem Kontreadmiral v. Diederichs einen endgültigen Nachfolger erhalten hat, befindet sich zur Zeit in dem japanischen Gewässern und kann somit nicht viel vor Mitte Mai in Berlin eintreffen. Bis zu seiner Ankunft ist daher Kontreadmiral Buchel, der Direktor des Marineamts, mit der Verantwortung der Geschäfte des Staatssekretärs beauftragt. Kontreadmiral Tippit hat sich einen Namen vorzusagen durch gemacht, das am 1. April 1886 eine Inspektion des Torpedowesels ins Leben gerufen wurde, er zum ersten Torpedoweselkpt. ernannt wurde, und doch er in dreißigjähriger Werftkarriere es wohl verstanden hat, die Torpedowesel vorsichtig zu organisieren und zu einer mestergültigen Ausbildung zu führen. Damit war er kurz Zeit Kommandant des Panzerzugs Preußen, später Chef des Stabes des Kommandos der Marineaktion der Kriegsakademie und vier Jahre lang Chef des Stabes des Oberkommandos, bis er vor Jahresfrist zum Chef der Kreuzerdivision ernannt wurde. Kontreadmiral Tippit gehört jedenfalls zu den Seefahrtspionieren, die in der deutschen Marine einen Namen von besonderer Anerkennung haben. Er wird jetzt zu sagen haben, ob er auch vertiefte auf dem parlamentarischen Instrument zu spielen, das für die weitere Entwicklung der Marine eine bedeutungsvolle Rolle besitzt und das gerade jetzt schwierig zu spielen ist.

Zum Gesetzentwurf des Zentrums wird von der Gegenseite aufs neue der Antrag eingebracht worden, was der Justizteilung aufzuheben, dagegen das Verbot des Ordenstagsbesitzes von 160 M. auf 216 M. erhöht, der Höchstbetrag von 1600 M. auf 3000 M. für Witwen der Staatsminister und Beamten der ersten Rangklasse; bei 2500 M. für Witwen der Beamten der zweiten und dritten Rangklasse und 2000 M. für Witwen der übrigen Beamten) festgesetzt. Das Wissengeld dient auch der Berechnung des Wissengeldes zur Grundlage und hat dessen entsprechende Erhöhung zur Folge. Für Witwen und Witzen von Personen des Soldatenstandes zum Feldwebel abwärts wird das Wissengeld einheitlich von 160 auf 216 M. erhöht, das Wissengeld von 32 auf 44 M., für Doppelgänger von 54 auf 72 M. festgesetzt. Für die hinterbliebenen Angehörigen Mannschaften, denen eine mehr als fünfjährige Dienstzeit zur Seite steht, erhöht sich das Waffen- und Weisengeld für jedes Jahr dieser weiteren Dienstzeit bis zum vollenbetrag vierzigjährigen Dienstjahr um 6 Proz. der angegebenen Höhe.

Die in den gegenwärtig geltenden Gesetzen bei mehr als fünfjähriger Altersunterschied der Ehegatten vorgesehene Kürzung des Wissengeldes wird dahin abgeändert, dass nach fünfjähriger Dauer der Ehe für jedes angegangene Jahr ihrer weiteren Dauer dem gefürchteten Betrage ein Zusatzbetrag des berechneten Wissengeldes so lange hinzugesetzt wird, bis der volle Betrag wieder erreicht ist.

Der Nachtragsteil, der vom Bundesrat in seiner geprägten Sitzung genehmigt ist, beläuft sich auf 45 655 538 M. Davon entfallen 96 796 M. auf fortlaufende Ausgaben, 1 186 000 M. auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Staats und 44 372 742 M. auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Staats. Bei den dauernden Ausgaben fallen infolge der Konversion 1 125 000 M. zur Vergütung der Reichshöldertum, deren aber infolge der Beobachtungsverordnungen und der geplanten Erhöhung der Beobachtungsverordnungen und der Belege für die hinterbliebenen Renten aus dem Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds um 1 221 796 M. gegenübersetzen, sodass sich eine dauernde Mehrausgabe von 96 796 M. ergibt. Von den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Staats entfallen 140 000 M. auf den Etat des Auswärtigen Amtes für Gemeinschaftsbauten der Gesamtstadt in Peking, 1 000 000 M. auf den Etat des Reichsamtes des Innern zum Gouvernements sowie zu den Beamten für die Herstellung eines Palastgebäudes für den Reichstag und 46 000 M. auf den Etat der Marinewaltung zur Herstellung von Anschlussgleisen auf dem Gelände des Hauses Bousman bei Neuwaldbauer. Die einmaligen Wehrausgaben des außerordentlichen Staats betreffen die Verwaltung des Reichsheeres und bedienen die Schaffung einer Reserve an Artilleriematerial. Das jetzige Material der Feldartillerie ist seit 1874 in Gebrauch und hat sich bei dem Gebrauch von Schwarzpulver vorzüglich benutzt. Seit Einführung des rauchschwachen Pulvers ist jedoch der Verbrauch des Materials erheblich gesunken, sodass ein erhöhter Preis notwendig wird.

In der Budgetkommission des Reichstages ist die zweite Beratung der Bevölkerungsverbesserungen wegen Abweichenheit des Kontinenten bis Dienstag vertagt worden.

Aus der That ist, dass der Kontreadmiral Tippit mit der Stellvertretung des verantwortlichen Staatssekretärs des Reichsmarineamts beauftragt ist, dienten zuvor, dass dem U-Boot des Admirals Hollmann die spätere Bezeichnung seines nach der Abfertigung der Budgetkommission eingereichten und bisher in der Schwebe gebliebenen Entlastungsgesetzes folgen soll. Denn Kontreadmiral Tippit, der seit dem ersten April vorigen Jahres an der Spitze der Kreuzerdivision steht und in dieser Eigenschaft bereits in dem Kontreadmiral v. Diederichs einen endgültigen Nachfolger erhalten hat, befindet sich zur Zeit in dem japanischen Gewässern und kann somit nicht viel vor Mitte Mai in Berlin eintreffen. Bis zu seiner Ankunft ist daher Kontreadmiral Buchel, der Direktor des Marineamts, mit der Verantwortung der Geschäfte des Staatssekretärs beauftragt. Kontreadmiral Tippit hat sich einen Namen vorzusagen durch gemacht, das am 1. April 1886 eine Inspektion des Torpedowesels ins Leben gerufen wurde, er zum ersten Torpedoweselkpt. ernannt wurde, und doch er in dreißigjähriger Werftkarriere es wohl verstanden hat, die Torpedowesel vorsichtig zu organisieren und zu einer mestergültigen Ausbildung zu führen. Damit war er kurz Zeit Kommandant des Panzerzugs Preußen, später Chef des Stabes des Kommandos der Marineaktion der Kriegsakademie und vier Jahre lang Chef des Stabes des Oberkommandos, bis er vor Jahresfrist zum Chef der Kreuzerdivision ernannt wurde. Kontreadmiral Tippit gehört jedenfalls zu den Seefahrtspionieren, die in der deutschen Marine einen Namen von besonderer Anerkennung haben. Er wird jetzt zu sagen haben, ob er auch vertiefte auf dem parlamentarischen Instrument zu spielen, das für die weitere Entwicklung der Marine eine bedeutungsvolle Rolle besitzt und das gerade jetzt schwierig zu spielen ist.

Zum Gesetzentwurf des Zentrums wird von der Gegenseite aufs neue der Antrag eingebracht worden, was der Justizteilung aufzuheben, dagegen das Verbot des Ordenstagsbesitzes von 160 M. auf 216 M. erhöht, der Höchstbetrag von 1600 M. auf 3000 M. für Witwen der Staatsminister und Beamten der ersten Rangklasse; bei 2500 M. für Witwen der Beamten der zweiten und dritten Rangklasse und 2000 M. für Witwen der übrigen Beamten) festgesetzt. Das Wissengeld dient auch der Berechnung des Wissengeldes zur Grundlage und hat dessen entsprechende Erhöhung zur Folge. Für Witwen und Witzen von Personen des Soldatenstandes zum Feldwebel abwärts wird das Wissengeld einheitlich von 160 auf 216 M. erhöht, das Wissengeld von 32 auf 44 M., für Doppelgänger von 54 auf 72 M. festgesetzt. Für die hinterbliebenen Angehörigen Mannschaften, denen eine mehr als fünfjährige Dienstzeit zur Seite steht, erhöht sich das Waffen- und Weisengeld für jedes Jahr dieser weiteren Dienstzeit bis zum vollenbetrag vierzigjährigen Dienstjahr um 6 Proz. der angegebenen Höhe.

Die in den gegenwärtig geltenden Gesetzen bei mehr als fünfjähriger Altersunterschied der Ehegatten vorgesehene Kürzung des Wissengeldes wird dahin abgeändert, dass nach fünfjähriger Dauer der Ehe für jedes angegangene Jahr ihrer weiteren Dauer dem gefürchteten Betrage ein Zusatzbetrag des berechneten Wissengeldes so lange hinzugesetzt wird, bis der volle Betrag wieder erreicht ist.

Der Nachtragsteil, der vom Bundesrat in seiner geprägten Sitzung genehmigt ist, beläuft sich auf 45 655 538 M. Davon entfallen 96 796 M. auf fortlaufende Ausgaben, 1 186 000 M. auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Staats und 44 372 742 M. auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Staats. Bei den dauernden Ausgaben fallen infolge der Konversion 1 125 000 M. zur Vergütung der Reichshöldertum, deren aber infolge der Beobachtungsverordnungen und der geplanten Erhöhung der Beobachtungsverordnungen und der Belege für die hinterbliebenen Renten aus dem Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds um 1 221 796 M. gegenübersetzen, sodass sich eine dauernde Mehrausgabe von 96 796 M. ergibt. Von den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Staats entfallen 140 000 M. auf den Etat des Auswärtigen Amtes für Gemeinschaftsbauten der Gesamtstadt in Peking, 1 000 000 M. auf den Etat des Reichsamtes des Innern zum Gouvernements sowie zu den Beamten für die Herstellung eines Palastgebäudes für den Reichstag und 46 000 M. auf den Etat der Marinewaltung zur Herstellung von Anschlussgleisen auf dem Gelände des Hauses Bousman bei Neuwaldbauer. Die einmaligen Wehrausgaben des außerordentlichen Staats betreffen die Verwaltung des Reichsheeres und bedienen die Schaffung einer Reserve an Artilleriematerial. Das jetzige Material der Feldartillerie ist seit 1874 in Gebrauch und hat sich bei dem Gebrauch von Schwarzpulver vorzüglich benutzt. Seit Einführung des rauchschwachen Pulvers ist jedoch der Verbrauch des Materials erheblich gesunken, sodass ein erhöhter Preis notwendig wird.

In der Budgetkommission des Reichstages ist die zweite Beratung der Bevölkerungsverbesserungen wegen Abweichenheit des Kontinenten bis Dienstag vertagt worden.

Aus der That ist, dass der Kontreadmiral Tippit mit der Stellvertretung des verantwortlichen Staatssekretärs des Reichsmarineamts beauftragt ist, dienten zuvor, dass dem U-Boot des Admirals Hollmann die spätere Bezeichnung seines nach der Abfertigung der Budgetkommission eingereichten und bisher in der Schwebe gebliebenen Entlastungsgesetzes folgen soll. Denn Kontreadmiral Tippit, der seit dem ersten April vorigen Jahres an der Spitze der Kreuzerdivision steht und in dieser Eigenschaft bereits in dem Kontreadmiral v. Diederichs einen endgültigen Nachfolger erhalten hat, befindet sich zur Zeit in dem japanischen Gewässern und kann somit nicht viel vor Mitte Mai in Berlin eintreffen. Bis zu seiner Ankunft ist daher Kontreadmiral Buchel, der Direktor des Marineamts, mit der Verantwortung der Geschäfte des Staatssekretärs beauftragt. Kontreadmiral Tippit hat sich einen Namen vorzusagen durch gemacht, das am 1. April 1886 eine Inspektion des Torpedowesels ins Leben gerufen wurde, er zum ersten Torpedoweselkpt. ernannt wurde, und doch er in dreißigjähriger Werftkarriere es wohl verstanden hat, die Torpedowesel vorsichtig zu organisieren und zu einer mestergültigen Ausbildung zu führen. Damit war er kurz Zeit Kommandant des Panzerzugs Preußen, später Chef des Stabes des Kommandos der Marineaktion der Kriegsakademie und vier Jahre lang Chef des Stabes des Oberkommandos, bis er vor Jahresfrist zum Chef der Kreuzerdivision ernannt wurde. Kontreadmiral Tippit gehört jedenfalls zu den Seefahrtspionieren, die in der deutschen Marine einen Namen von besonderer Anerkennung haben. Er wird jetzt zu sagen haben, ob er auch vertiefte auf dem parlamentarischen Instrument zu spielen, das für die weitere Entwicklung der Marine eine bedeutungsvolle Rolle besitzt und das gerade jetzt schwierig zu spielen ist.

Zum Gesetzentwurf des Zentrums wird von der Gegenseite aufs neue der Antrag eingebracht worden, was der Justizteilung aufzuheben, dagegen das Verbot des Ordenstagsbesitzes von 160 M. auf 216 M. erhöht, der Höchstbetrag von 1600 M. auf 3000 M. für Witwen der Staatsminister und Beamten der ersten Rangklasse; bei 2500 M. für Witwen der Beamten der zweiten und dritten Rangklasse und 2000 M. für Witwen der übrigen Beamten) festgesetzt. Das Wissengeld dient auch der Berechnung des Wissengeldes zur Grundlage und hat dessen entsprechende Erhöhung zur Folge. Für Witwen und Witzen von Personen des Soldatenstandes zum Feldwebel abwärts wird das Wissengeld einheitlich von 160 auf 216 M. erhöht, das Wissengeld von 32 auf 44 M., für Doppelgänger von 54 auf 72 M. festgesetzt. Für die hinterbliebenen Angehörigen Mannschaften, denen eine mehr als fünfjährige Dienstzeit zur Seite steht, erhöht sich das Waffen- und Weisengeld für jedes Jahr dieser weiteren Dienstzeit bis zum vollenbetrag vierzigjährigen Dienstjahr um 6 Proz. der angegebenen Höhe.

Die in den gegenwärtig geltenden Gesetzen bei mehr als fünfjähriger Altersunterschied der Ehegatten vorgesehene Kürzung des Wissengeldes wird dahin abgeändert, dass nach fünfjähriger Dauer der Ehe für jedes angegangene Jahr ihrer weiteren Dauer dem gefürchteten Betrage ein Zusatzbetrag des berechneten Wissengeldes so lange hinzugesetzt wird, bis der volle Betrag wieder erreicht ist.

Der Nachtragsteil, der vom Bundesrat in seiner geprägten Sitzung genehmigt ist, beläuft sich auf 45 655 538 M. Davon entfallen 96 796 M. auf fortlaufende Ausgaben, 1 186 000 M. auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Staats und 44 372 742 M. auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Staats. Bei den dauernden Ausgaben fallen infolge der Konversion 1 125 000 M. zur Vergütung der Reichshöldertum, deren aber infolge der Beobachtungsverordnungen und der geplanten Erhöhung der Beobachtungsverordnungen und der Belege für die hinterbliebenen Renten aus dem Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds um 1 221 796 M. gegenübersetzen, sodass sich eine dauernde Mehrausgabe von 96 796 M. ergibt. Von den einmaligen Ausgaben des ordentlichen

je das Ministerium gestützt. In der Zwischenzeit habe ein Ministeras Ratgetragen, worin er seine Kollegen von dem Brüder des Herrn de Lapeys in Kenntnis setzte. Die selben erklärten sich hierbei gegen die Vorlage, und die von ihnen noch Lebenden könnten dies bezeugen.

Italien.

Rom. Dem Ministerpräsidenten Ruffini wird vor einem Verblüffetem dargelegt, denn die „kleinen Gruppen“ fangen jetzt nach den Wahlen an, den Kabinett mit ihren Erfahrungen unbedeutend zu werden. Den Hauptanteil hat im letzten Wahlgang Cavallotti für seine Partei eingeschlagen, darum wendet er jetzt der Regierung, die ihn in ihrem blinden Hause gegen Cispri unterstützte hatte, einfach den Rücken und sagt: „Ich brauche Euch nicht mehr.“ Lanardelli verlangt für sich nichts Geringeres als den Besitz in der Kammer, und manche wollen wissen, daß Ruffini ihm in seiner Angst vor den Wahlen ein destruktives Versprechen gegeben habe. In diesem Falle müßte man natürlich, um Giulietti nicht die gute Laune zu verderben, einen seiner Freunde das Abgeordnetenamt überlassen, und es würde der sonderbare Fall eintreten, daß die eigentliche konservative Mehrheit im Vorstand des Parlaments nicht vertreten ist. Wie sehr Ruffini die Geister, die er gerufen hat, wieder los zu werden trachtet und selbst als Feindschaften darüber verzagt, beweist die Auseinandersetzung der Regierung bei den Stichwahlen am letzten Sonntag, alle auf verschwiegene Weise stehenden Bewerber, also auch die Anhänger Cispis, zu unterstützen. (Tgl. Nachr.)

Der Deputierte Gianforte Suardi ist zum Unterstaatssekretär im Ackerbauministerium ernannt worden. Sardin wurde als Senatspräsident bestätigt.

Spanien.

Madrid. Nach einer Depeche aus Manila hat General Jarandillo die Austrittsschreie bei Gundlach geahndet, wobei 149 Aufständische und 1 spanischer Soldat fielen.

Amstliche Depechen aus Manila melden, Rovellato auf Luzon sei in die Gewalt der Spanier gefallen. Malabon (?) sei von den Spaniern in Brand gestellt worden. — Die Königin Eugenia erhielt, während sie einem Konzert im Theater besuchte, eine Depeche mit der Bekanntmachung dieses Sieges und ließ dieselbe vorlesen. Die Nachricht rief große Begeisterung hervor. Das Publikum verlangte den Königsmarsch und die Volkslieder und brachte Gedränge auf den König, die Königin-Eugenia, die Arme und die Marine aus.

Geschäftsmäßig verlautet, daß Maximo Gomez geneigt sei, über den Friedensschluß auf Cuba zu verhandeln unter der Bedingung, daß die gelangten Rührer begnadigt würden. — In Antwerpen, Scorten, Malaga, Sam es waren der Siegern zu Ruhefestungen seitens des Volkes. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Großbritannien.

London. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragt Dilke an, ob Deutschlands Truppen nach Krete seien. Waller entläßt diese Anfrage ohne vorherige Anrede derselben nicht beantworten zu können. MacNeill verzögert Aufführung über den Charakter der Stellung Lord Salisburys während seiner Amtszeit sowie über die Stellung des Parlamentssekretärs Curzon. Waller erläßt hierauf, daß die Pächter und die Verantwortlichkeit Lord Salisburys als Premierminister und Minister des Auswärtigen unverändert seien und daß die Stellung Curzons genau die seiner Vorgänger in demselben Amt sei. MacNeill beantragt hierauf die Verzettelung des Hauses, um gegen Lord Salisburys Abwesenheit zu protestieren; der Antrag wird, nachdem sich kein Minister zum Wort gemeldet hatte, ohne namentliche Abstimmung abgelehnt. Schließlich wird die dritte Abstimmung des Militärdienstes ohne namentliche Abstimmung angenommen.

Die Regierung hat, wie das Reutersche Bureau erfaßt, eine Gebirgsbatterie aus 6 Geschützen, die von Maultieren getragen werden, mit 5 Offizieren und 180 Mann für den Dienst auf Krete beordert. — Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

leiten zwischen der englischen und der indischen Regierung vermieden würden. Die Bill werde die Einführung nützlicher Arbeitnehmer nicht verhindern. Ob den Bürgern damit geholfen ist, bemerkte hierzu die „Nat. Soc.“, muß sich wohl noch zeigen. Die Auslegung der Bill durch den Minister läßt kaum darauf schließen, daß die Wünsche der Bürgern vollkommene Berücksichtigung gefunden haben.

Öster.

Konstantinopel. Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel: Es ist begreiflich, daß die türkische Regierung das Bedürfnis fühlt, vor der großen Nähe ihrer moslemischen Untertanen ihre Haltung in der freitlichen Angelegenheit zu rechtfertigen, denn abgesehen von den jugendlichen Kreisen wird auch sonst innerhalb der moslemischen Bevölkerung die bevorstehende Auflösung der Bande, welche Kreis an das osmanische Reich knüpft, als weitere Schwäche der Türken empfunden. In den türkischen Regierungskreisen ist man daher bemüht, in den offiziellen türkischen Organen die Unabhängigkeit der Phorte in dieser Angelegenheit und das Judentum darin zu rechtfertigen. Schon wiederholte sich ähnliche Ausführungen in den höchsten türkischen Blättern erschienen und kürzlich hat der „Adam“, welcher als das Organ des Palastes gilt, einen Artikel veröffentlicht, in welchem versucht wird, den Nachweis zu liefern, daß die von der Phorte in der freitlichen Frage befolgte Haltung die beste und klugste war. Die Phorte habe, so wird darin ausgeführt, den vereinigten Großmächten gleichsam als Schiedsgericht, die Sorge für die Untersuchung der von Griechenland ausgehenden Agitationen überlassen und dieser Umstand vereint mit der Konzentrierung der türkischen Truppen an der griechischen Grenze habe die griechische Regierung in die größte Verlegenheit gesetzt. Es habe den Anschein, daß sich Griechenland über seine eigene traurige Lage nicht mehr täuschen könne und die Türkei hingegen sei durch das von den Großmächten aufgestellte Prinzip der Aufrechterhaltung der Integrität des osmanischen Reiches vor dem Verluste Kreises gesichert. Jedenfalls jedoch werde sich eine friedliche Lösung der Frage finden lassen und das Unglück eines Krieges werde nicht eintreten.

Der griechische Gesandte Maurocordato hatte mit dem Minister des Außenem Temistochos Pachis wegen einiger Vorfälle an der Grenze eine Unterredung, bei welcher beiderseits die Sicherung gegeben wurde, daß die Truppen an der Grenze die strenge Instruktion erhalten haben, Feuerungen zu vermeiden. Der Gesandte Maurocordato hat bei diesem Anlaß nochmals eine direkte Verständigung zwischen der Türkei und Griechenland an, indem er hofft, die Absicht der Entsendung eines befähigten türkischen Abgesandten nach Athen wieder aufgeweckt zu sein. — Das Kanonenboot des 1. Geschwaders „Höga“ muß infolge einer großenavarie hierher gebracht werden.

Der englische Konsul in Sinop, Major Vollmann, hat bisher in Tokio 89 tote und 36 verwundete Männer sowie die Plünderung von drei Dörfern der Umgebung kontraktiert. Nach einer Meldung aus dem französischen Kloster in Tokio wurden auch zwei armenische Priester getötet. Aus Malakia sind beruhigende Stimmen übergekommen.

Romeo. Oberst Volles richtete gestern ein Schreiben an den orthodoxen Bischof in Rom, in dem er aufforderte, 42 türkische Soldaten und 2 Offiziere, die in dem letzten Gefecht bei Malaka gefangen wurden und in Romano zurückgehalten werden, unter der Bedingung ihrer Entfernung von Krete auszuliefern. Die Abimale sind von der Angelegenheit sofort unterrichtet worden.

Die englischen Kriegsschiffe haben außerhalb der Blockade drei kleine mit Lebensmitteln beladene griechische Segelschiffe abgesangen.

Örtliches.

Dresden. 2 April.

Ihre Kaiserl. u. Königl. Hoheiten die Frau Großherzogin von Toskana und die Frau Prinzessin Friedrich August besuchten heute vormittag die Österreichische Ausstellung des Fabrikanten J. Olivier.

Zu Ehren des am 1. April d. J. in den Ruhestand getretenen Vorstandes des Ingenieur-Hauptbüros der Staatsseisenbahnverwaltung, Herr Betriebsoberingenieur Dr. Kühnle, vereinigten sich am Abend des genannten Tages die Beamten dieses Büros im Restaurant „Zu den drei Haken“ zu einer Abschiedsfeier, an welcher auch ein Mitglied der Königl. Generaldirektion teilnahm. Dem Scheiternden wurde der Dank für seine verdienstvolle Thätigkeit bei den Staatsbahnen und die besten Wünsche für ferneres Wohlgehen ausgesprochen. Dr. Oberingenieur Dr. Kühnle dankte für treue Mitarbeit und verabschiedete sich von den Beamten unter Erwiderung der ausgesprochenen Wünsche.

Die am Mittwoch hier abgehaltene 22. ordentliche Generalversammlung des Gemeinnützigen Vereins möchte auf neue zu Vorstandsräumen die Herren Stadtnotar Adam, Oberbürgermeister Brüder, Dr. med. Buch, Komitor Prof. Dr. Dunger, Schuldirektor

folgt die Entladung bei negativer Elektrizität schneller.

Der einzige Unterschied bei den verschiedenen Körpern besteht in der Schnelligkeit der Entladung.

Wenn man eine amalgamierte Platte auf den Teller eines Electrolyts legt, welches geladen ist über liegt aus geringer Entfernung durch elektrostatische Strahlung erregt wird, und wenn man die Platte unter die Wirkung von Licht setzt, so wird eine elektrische Ladung von 10 Grad in 2 Sekunden befeuert; nimmt man anstatt des Zinkes Aluminium, so erfolgt die Entladung derselben Elektrolytkapazität in 5 Sekunden, durch eine Silberplatte erhält es mehr als einer Stunde. Diese Strahlen, die die Entladung hervorrufen, haben aber, wie erwähnt, nicht die Fähigkeit, dieselben zu löschen, auch nicht bei längerer Einwirkung des Lichtes, sie sind also nicht elektrische Natur. Das wird auch dadurch bewiesen, daß sie elektrische Schärfe zu durchdringen vermögen, die für die gewöhnliche Elektrizität unmöglich und unbeschreiblich sind. Setzt man ein geladenes Electrolyt in eine häufelige Dunkelkammer mit einem Fenster, das mit einem Plättchen von Zink oder Aluminium von etwa 1/2 mm Dicke verschlossen ist, so erfolgt, wenn dieses Fenster den Licht ausgesetzt wird, eine sehr langsame Entladung. Haben diese Strahlen also noch allgemeine Leistungsfähigkeit mit der Elektrizität, so haben sie aber einige Einschränkung mit den X-Röhren, von denen sie sich durch die Art der Fortpflanzung und die Natur der Körper, die sie durchdringen, unterscheiden. Die photographischen Experimente, die früher an großer Unschärfe der Ergebnisse litten, sollen jetzt in einer lichten Bahn gelingen, wenn durch die Entdeckung von den Bemerkungen, die die angewandte photographische Platte vor dem Versuch durch eine ganz kurze Belichtung mit einer Kerze leicht verschärft sein muß, damit das Experiment gelingt. Folgender Beischrift ist als grundlegend zu betrachten: Man nimmt einen Rahmen für Positive und erhält Glasplatte durch eine Platte von poliertem Hartgummi, die nicht unter 0,4 und nicht über 0,7 mm dicke sein darf. Auf die äußere, dem Licht zugewandte Oberfläche dieser Hartgummiplatte werden Buchstaben angebracht, die aus

a. D. Kunath, Rechtsanwalt Emil Lehmann (Schriftführer), Seminaroberlehrer Reich, Stadtschulrat Dr. Biegel, Stadtrat Fischer und Oberarzt Dr. Richard Schmalz (Vorsitzender). Nach vollzogener Wahl sprach der Vorsitzende den Rath und Stadtvorsteherkollegium den Dank der Versammlung aus für den an die Volks-, Koch- und Haushaltungsschulen gehörenden Beitrag. Dr. Oberbürgermeister Neuler gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Verein dieses gemeinnützige Institut in die Hand genommen habe, und drückte seine Anerkennung der von Stadtrat Fischer als Leiter dieser Schulen erworbenen Verdienste aus. Zum Bedauern des Vorstandes schied Dr. Hofrat Dr. Ullrich wegen Überlastung mit Vermögensschäden aus. Zum Bedauern des Vorstandes schied Dr. Hofrat Paul Höhne aus. Der Rechtsanwalt Paul Höhne wurde vom Vorstand gewählt, und zwar als Nachfolger. Für die einzelnen Zweige der Vereinsaktivität wurden wiederum besondere Ausschüsse gebildet.

Der unter dem Protokollare ihres Königl. Hochstifts der Prinzessin Mathilde liegende Dresdner Gesellschafts- und Künsterverein hat heute mittag 1 Uhr seine 33. große allgemeine Versammlung und Ausstellung eröffnet. Weiterhin ist die Verschließung der Ausstellung eine jährliche; der Katalog umfasst gegen 1000 Nummern. Die Ausstellung der Ringe hat diesmal in den geräumigen und hellen Lokalitäten der „Tonhalle“ stattgefunden, welche sich für die Zwecke der Ausstellung vorzüglich eignen; große und breite Gänge zur Beleuchtung der Tiere sind vorhanden, und außerdem ist die praktische Einrichtung getroffen worden, daß sich die Präparationsabteilungen in den unteren Räumen des Saales, die Verkaufsstellen auf den Galerien befinden. Die ausgestellten Tiere sind zum größten Teile nur in vorzülichen Exemplaren vertreten; in den Präparationsabteilungen finden sich von Süßwasser: 23 Hammern, 20 Biber, 18 Plymouth, 14 Langhorn, 4 Wanddrosos, 5 Dordogne, 2 Domestiner, 4 Malzen, 3 Kämpfer, 2 Polohama, 2 Spanier, 22 Minors und Andalusier, 25 Italiener, 15 Hamburger, 12 andere deutsche Rassen, 4 Kreuzungen, 23 Zwergbären und Suntans, 20 diverse Zwerglöwen, 11 Tiere, 16 Pelingen, 8 andere Enten und 4 Gänsen; von Tauben: 12 Hammern, 10 Römer und Kontakta, 11 Waldeier, 7 Hüttenschädel und Florentiner, 5 Moldavener, 6 Bagdad, 3 Carrier und Dragons, 14 englische, 6 französische, 32 Brunnen und 21 diverse Küpper, 9 Pantoufeln, 5 Perückenstäben, 20 diverse Möwen, 21 Timmern, 11 Trommeltauben und 26 diverse Habichttauben. Auch in den Verkaufsställen sind alle Rassen von Hüttens und Tauben in etwa 400 Nummern vertreten. Hier, Geben, Gerätschaften, Güter, Literatur u. sind ebenfalls ausgestellt. In der Thür findet der Liebhaber und Züchter von Gesäßtieren ein; es wird daher angenommen, daß die That zwischen Lausanne und Bern geschehen ist. Bei Flamm führt gegenwärtig der Zug außerordentlich langsam, da dort eine Wiederkäferplage vorgenommen wird, daher ist dort ein Abstreifen vom Zug sehr leicht möglich. Festgestellt ist, daß die Vogeltheken nur mittels des besondern Schlüssels zu öffnen oder zu schließen sind. Der Wagen war aber bei der Ankunft in Bern regelrecht geschlossen und Asper hatte seinen Schlüssel neben sich liegen; der Wörder behielt also einen Schlüssel. Eindeutig hat der Wörder nur noch barem Gelde geflucht, da die Säcke vollzählig und auch die Wertpapiere und Obligationenhandlungen unberührt sind. Es ist nur ein Postkoffer mit 200 Fr. und eine goldene Uhr im Wert von 100 Fr. verschwunden. Von dem Thäter fehlt auch jetzt noch jede Spur.

Posten (150 Sparmarken), die Rückzahlungen: 52630 M. 28 Pf. in 603 Posten.

Vermischtes.

* Die 101 Kibigeier der „Getreuen in Jever“ waren bis zum Wagen des 1. April in Friedensruh noch nicht eingetroffen, wohl aber war ihnen folgender Preis vorausgegangen: „Al nedder is a Jahr dorchen, un Du düs ist noch bleven; Du will wi mit beküm'ret.“ Die Kibigeier gewinnt. Da soll de Danck van't däste Volk Den ollen Tag verjoten, un Jaor vör Jaor den großen Mann, Den Riechandlanger grötzen!“

* Aus Hamburg meldet man unter dem 1. April: Die Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck fand heute im engsten Familienkreise statt. Die Zahl der eingelaufenen Gläubigendepeschen, der größeren und kleineren Sozialverbänden, sowie der losbaren Blumenarrangements ist sehr groß. Die Russkappeln des Nibelungen-Jägerbataillons, des 76. und 31. Infanterieregiments waren zum Kongressen angemeldet, mußten aber mit Dank abgelehnt werden, da der Fürst noch der unbeküngten Schönung bedarf und sich nicht den unvermeidlichen Verlusten aussetzen kann, die bei der Geburtstagsfeier nach gebrachter Weise erwachsen würden.

* Der „Hamburg Correspondent“ meldet aus Cuxhaven unter dem 2. d. Mon.: Der dänische Dampfer „Aldenburg“, der den bischen Hafen passierte, berichtet, er habe zwischen Hanoe und Sydt. den mit Holz beladenen schwedischen Schooner „Betty Jensen“, von Holmskod, nach Bremer bestimmt, wack angetroffen. Der Kapitän, der Steuermann und drei Matrosen wurden getötet; das Boot wurde nach Grönby bei Cöberg gesleppt. Drei Matrosen waren vor Hunger und Kälte gestorben und von den Wellen weggeschwommen.

* Aus Bern berichtet man unter dem 1. April: Sowohl bisher ermordet wurde, sind aus dem heut noch auf der Linie Genf-Bern beraubten Postwagen nur etwa 300 Fr. entwendet worden. Der Wagen war ein Erbgangswagen mit nur einem Angestellten, während im nachfolgenden eigentlichen Postwagen mehrere Angestellte arbeiteten, die garnicht von dem Vorfallen vernommen. Der ermordete Beamte Augst nahm die leichten Sendungen im Laufe seines Dienstes entgegen und trug sie richtig in die Kontrolle ein; es wird daher angenommen, daß die That zwischen Lausanne und Bern geschehen ist. Bei Flamm führt gegenwärtig der Zug außerordentlich langsam, da dort eine Wiederkäferplage vorgenommen wird, daher ist dort ein Abstreifen vom Zug sehr leicht möglich. Festgestellt ist, daß die Vogeltheken nur mittels des besondern Schlüssels zu öffnen oder zu schließen sind. Der Wagen war aber bei der Ankunft in Bern regelrecht geschlossen und Asper hatte seinen Schlüssel neben sich liegen; der Wörder behielt also einen Schlüssel. Eindeutig hat der Wörder nur noch barem Gelde geflucht, da die Säcke vollzählig und auch die Wertpapiere und Obligationenhandlungen unberührt sind. Es ist nur ein Postkoffer mit 200 Fr. und eine goldene Uhr im Wert von 100 Fr. verschwunden. Von dem Thäter fehlt auch jetzt noch jede Spur.

* Aus Bern berichtet man unter dem 1. April: Sowohl

bisher ermordet wurde, sind aus dem heut noch auf der Linie Genf-Bern beraubten Postwagen nur etwa 300 Fr. entwendet worden. Der Wagen war ein Erbgangswagen mit nur einem Angestellten, während im nachfolgenden eigentlichen Postwagen mehrere Angestellte arbeiteten, die garnicht von dem Vorfallen vernommen. Der ermordete Beamte Augst nahm die leichten Sendungen im Laufe seines Dienstes entgegen und trug sie richtig in die Kontrolle ein; es wird daher angenommen, daß die That zwischen Lausanne und Bern geschehen ist. Bei Flamm führt gegenwärtig der Zug außerordentlich langsam, da dort eine Wiederkäferplage vorgenommen wird, daher ist dort ein Abstreifen vom Zug sehr leicht möglich. Festgestellt ist, daß die Vogeltheken nur mittels des besondren Schlüssels zu öffnen oder zu schließen sind. Der Wagen war aber bei der Ankunft in Bern regelrecht geschlossen und Asper hatte seinen Schlüssel neben sich liegen; der Wörder behielt also einen Schlüssel. Eindeutig hat der Wörder nur noch barem Gelde geflucht, da die Säcke vollzählig und auch die Wertpapiere und Obligationenhandlungen unberührt sind. Es ist nur ein Postkoffer mit 200 Fr. und eine goldene Uhr im Wert von 100 Fr. verschwunden. Von dem Thäter fehlt auch jetzt noch jede Spur.

Statistik und Volkswirtschaft.

* Aus Wien wird gemeldet: Der „Reichswehr“ zufolge wird durch einen Teil des Eisenbahnministeriums der Betrieb der Südbahn bis Sonnenburg zur Begebung des Betriebs der 4%igen Rückrente im Betrage von 14 Mill. entzogen.

* Sicheres Verschaffen nach sind die Verhandlungen, welche in den letzten Tagen bezüglich Errichtung von russischen Eisenbahnligationen in St. Petersburg stattgefunden haben, zum Abschluß gelangt. Die Verträge sind von den Eisenbahnverwaltungen und den Vertretern des Sudost unterzeichnet worden.

* Die Betriebsannahmen der Sächsischen Straßenbahnen Blasewitz-L. B. im März 1897 betragen 912,14 M. gegen 908,32 M. im März 1896, und vom 1. Januar bis 31. März 1897 2479,50 M. gegen 2464,50 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Eingesandtes.

Die Auskunftsstelle W. Schimmelpfennig in Dresden, Altmühl 15 unterhält 21 Büros in Europa mit über 500 Angestellten, die ihr verbündete The Bradstreet Company in den Vereinigten Staaten, Canada und Australien 21 Büros. Tarife postfrei.

Zur Beachtung!

Es wird im Interesse des Publikums darauf aufmerksam gemacht, daß die oben bei 15 Jahren in Berlin befindlichen, von einer großen Anzahl angefeindeter Proletarien und Arbeiter geplünderten Apotheker Richard Brand's Söhne, allen infolgedessen Deutschen Werkzeugmaschinen ein Etikett wie nebenstehende Abbildung tragen.



Es liegen in ihm einen hochdeutigen Schluß, ausgesetzten Lehrern erkennen.

In dem Konzert zum Besten des Vincentiusvereins, das vom Herrn Generalmusikdirektor Schuh veranstaltet und am Mittwoch, den 21. April im Vereinshaus gegeben wird, werden die Königl. Sach. Opern-Sängerin Hel. Huhn und unter einheimischer Klavierbegleitung Dr. Emil Sauer mitwirken. (Karten bei F. Ries)

* Im morgigen Symphoniekonzert im Generalschiff bringt Dr. Königl. Musikdirektor Trenler mit seiner Kapelle folgende Kompositionen zur Aufführung: Op. 1. „Die Weißtöchter von Nürnberg“ von R. Wagner; Variationen a. d. Streichquartett A-dur von Beethoven; Variations a. d. Streichquartett A-dur von Brahms; Symphonie Nr. 1 F-dur von Rabinstein; Petite Suite für Orchester op. 22 von Biz

Bekanntmachung.

Nach Verläng der in den Fortbildungskursen des Königl. Stenographischen Instituts während des Wintersemesters 1896/97 bei den Preiswettbewerben gefertigten Niederschriften erhielt in der 1. Abteilung des zweiten Preises der Oberstufenkurse der Auszubildende Oskar Heymann.

In der 2. Abteilung wurde der erste Preis dem Expeditions-Hilfstrichter Weller Tiefel, der zweite Preis dem Bureau-Chef Carl Schlosser verliehen.

Zu belobigen waren in dieser Abteilung Bureau-Chef Arthur Schramm, Expeditions-Hilfstrichter Karl Breitenecker, Schreiber Alfred Lange, Schlosser Gustav Schröder, Hugo Schröder, Waldmünchen-Arthur Reisch, Werkmeister Ludwig Gündel, Emil König und Waldburgs-Bürochef Schumann.

Dresden, den 30. März 1897.

Der Vorstand des Königl. Stenographischen Instituts
Oberregierungsrath Professor G. Kries.

Sächsischer Privatblaufarbenwerks-Verein

Die diesjährige
ordentliche Hauptversammlung
des Sächsischen Privatblaufarbenwerks-Vereins findet

Mittwoch, den 5. Mai 1897, Vormittags 10 Uhr,
im kleinen Saale der Neuen Börse zu Leipzig am Blücherplatz
statt.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Geschäftsbüros über das Jahr 1896;
- 2) Verhandlung und eventuelle Bechlüsselung über etwaige Anträge, welche 14 Tage vorher bei dem unterzeichneten Vorsitzenden eingereicht sind;
- 3) Erwahlung zweier Bevollmächtigter an Stelle der ausscheidenden Herren Stadtbaumeister Gustav Göthe und Professor Dr. Arnold Scherzel.

Der Rechnungsabschluss des Jahres 1896 wird in der Versammlung aufgeladen. Eine Vertretung durch Deputierte ist nach § 29 der Vereinssatzung nur gestattigt, wenn diese für ihre eigene Person zur Teilnahme an der Versammlung bestreitig sind und mit schriftlicher Vollmacht versehen werden.

Leipzig, am 31. März 1897.

Die Bevollmächtigten.

Jurist Rath Oehme, Vorsitzender.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Herren Aktionäre, daß die in der heutigen Generalversammlung genehmigte, nach § 41 des Statutes erst am 1. Juli 1898 werdennde Einzelne für das Rechnungsjahr 1896 ihrer vom 1. April d. J. ab mit 2½% = M. 3,75 der Aktie gegen Einlieferung der betreffenden Dividendenhöhe

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin,

„ Dresdner Bank, Dresden,

„ Privatbank zu Gotha Filiale Leipzig in Leipzig und bei unserer Gesellschaftsstelle in Langensalza zur Rückzahlung gestellt.

Langensalza, den 31. März 1897.

Cashfabrik Langensalza
(vormals Graeber Brüder & Co.)
G. Schreyerh. G. Friedrich.

Patentbureau Otto Wolff

jetzt

Victoriastrasse 4, I. Ecke Waisenhausstrasse.

Meine Expedition befindet sich vom 1. April d. J. ab

Mohren-Apotheke,
Johannesstrasse 23, II.

Rechtsanwalt Otto Machold.

Gewerbehaus.

Morgen Sonnabend, den 3. April 1897.

Sinfonie-Konzert

vom Königl. Musikdirektor A. Trenkler mit seiner aus 52 Mitgliedern bestehenden Gewerbehause-Kapelle.

Einlass 7 Uhr. Anfang 1½ Uhr. Eintritt 75 Pf.

Vorverkaufskarten 6 Stück 3 Mark an der Kasse, sowie einzelne Karten à 50 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen.

187

Dresdner Geflügelzüchterverein
unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin
Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

Vom 2. bis 5. April

Geflügel-Ausstellung

in der
Tonhalle.

Dresden-N. Glacisstrasse,
an der elektrischen Bahn: Böh. Bahnhof - Neißebahnhof.

Ausstellung von ca. 1000 Nummern Hühner,
Gänse, Enten und Tauben aller Rassen.
Loose à 1 Mark und an der Kasse zu haben.
Eintritt für Erwachsene 50 Pf., Kinder und Mütter
25 Pf.

Unsere seit vielen Jahren Protagonisten und Waisenhausstrasse befindliche

Lithographische Anstalt, Buch- und Steindruckerei
haben wir am heutigen Tage nach

Georgplatz 15

verlegt. Wir werden bemüht sein, alte und übertragenen Aufträge wie bisher gut, billig und schnell auszuführen, und bitten um
seinerseits geneigtes Wohlwollen.

J. K. G. Rau & Sohn.

Für die Gebühren verantwortlich: Dr. phil. Peppé in Dresden.

2875

Nach längerer Thätigkeit als Assistent am hiesigen Stadtkrankenhaus und weiteren Studien in Wien und Paris habe ich mich am heutigen Tage

Grunauer Strasse 22, II

als Spezialarzt für Hautkrankheiten

niedergelassen.

Sprechstunden: Wochnetags von 11—2 Uhr, Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr.
Für Unbenötigte täglich von 8—9 Uhr.

Dresden, den 1. April 1897.

Dr. med. Hoff.

Museenhaus, Personalstr. 29. Heute Wunder-

Vorstellung vom weitberühmten St. Roman, Holzfigur u. Vercale mehrerer Monarchen. Anfang 8 Uhr. Es gelangt

unverträgliche, doch überzeugende neue Zauber-Wörter zur Aufklärung, sehr Konzept à la Bagatelle. Alles wird an den Kinderaugenkindern. Karten vorzuladen zu haben in der 2. Hof-

Waffensammlung von H. Ritter und an der Waffen-Karte. Rittergalerie 2. — R. I. Rang 1. — R. II. Rang 1. — R. III. Gallerie 30 Pf. Saaleinlaß 7 Uhr. Morgens große Vorstellung.

Das Programm wechselt täglich, dafür bringt mein Programm

Wochenend zu haben.

2862



Samstag Anfang 4 u. 7½ Uhr. Billets für Sonn- u. Feiertage vorzuladen im

Wochenend zu haben.

2862

Circus A. Kremsner.

Morgen Sonnabend Abends 8 Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung.

"Wise" in der hohen Schule, get. von Hr. Hedwig. "Brillant" vorge-
nom. Director. Kinder u. Hedwig Kremsner, Bratschistin, Mr. James
Schiff mit "Germann". Die schöne Sofia oder Müller u. Schulze im Orient,
gr. Auszugs-Orchesterstücke. Ruh. Tagesspiel. Richter Sonntag 2. Schild.
um 3½ u. 8 Uhr.

Familiennotizen.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Königlich Württemberg
Premierleutnant im Infanterie-Regiment Grossherzog von Baden, Herrn Henry
Stühmke beehren wir uns ergeben anzumelden

Dresden, April 1897.

Adolph Praetorius.
Agnes Praetorius
geb. Stühmke.

Meine Verlobung mit meiner Nichte Fräulein Johanna Praetorius
beehre ich mich ergeben anzumelden

Strassburg, April 1897.

Stühmke,

Premierleutnant
im 8. Württemberg Infanterie-Regiment No. 126
Grossherzog von Baden.

Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe meiner geliebten Frau, unserer zu früh ent-
schlafenen Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Selma Herrmann

geb. Rosenkranz

drängt es mich, für die Liebe und Teilnahme, die und während der langen
und schweren Krankheit als auch in den Tagen des neuen Schmerzes durch
frühere Worte, reiche Blumenpflanzen und edles Geleit bis zur letzten
Aufeide so lieblich zu teil geworden sind, unseres herzlichsten Dank aus-
zusprechen.

Dresden, den 31. März d. J. verloste

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Theodor Herrmann,

geb. Großmutter.

2866

Der am 31. März d. J. verloste

Herr Rechtsanwalt Oberjustizrat Dr. Stein

hat eine lange Reihe von Jahren dem Kanzleikomitee unserer Gesellschaft, gelebt als Hochleider, angehört und während dieser ganzen mit vielfachen Wandelungen für unser Unternehmen verbundenen Zeit sein reiches
Wissen und seine vielseitigen Erfahrungen in den Dienst der Gesellschaft gestellt und ihre Interessen zu
fördern genutzt.

Wir werden dem Bereuigen ein dankbares Andenken beihalten.

Dresden, den 1. April 1897.

Continental Pferde-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft in Liquid.

Arthur Türk.

Paul Schettler.

Dr. Eduard Wolf.

2871

Herrn

Franz Joseph Hotop

von seinem langen schweren Leiden.

Bernhardt und Freunden theilen diese Trauerbotschaft mit

die trauernden Hinterbliebenen.

Dresden, den 1. April 1897.

2870

Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 76 des Dresdner Journals. Freitag, den 2. April 1897, abends.

Deutscher Reichstag.

2003. Eigentum vom 1. April, 1 Uhr

Um Ende des Zweiten Weltkriegs: Staatssekretär v. Boetticher, preußischer Handelsminister Breitelt.

Die erste Beratung der Handwerksvorlage wird festgelegt.

abg. **Wadnide** (fr. Egg.): Wenn man die Wichtigkeit

der Vorlage nach der Besiegung des Hauses beurteilen dürfte, so liegt das Haus dieser Vorlage sicherlich keine große Bedeutung bei (es sind etwa 20 Abgeordnete anwesend, und ich behaupte nur die Handwerker, die sich Zugang zur Tribüne verschafft haben, um diesen Verhandlungen beizutreten). Man spricht davon, daß der Mittelstand verschwindet. Ein Teil des Mittelstandes verschwindet allerdings, aber ein neuer Mittelstand entsteht. Das ist in Schmalz' Jahrbüchern an der Einflussnahme der Gewerbevereine nachgewiesen. Die organisierten Handwerker sind auch handwerk nicht zufrieden mit der Stellung des Z.-n. Jacobstädter zu der Organisation, denn man vermeint, daß er durch eine heimliche Konferenz im Kreisamt des Innern zu einer anderen Ansicht bewogen worden sei. Man will das Handwerk organisieren und schließt alle Vereinigungen aus, welche nicht in Innungen oder Gewerbevereinen sind, d. h. die große Mehrzahl der Handwerker. Man sollte das Handwerk, das gesamte Handwerk sprechen lassen und nicht bloß einen Tumultus für plakative Verbretungen schaffen. Über manche Punkte der Vorlage läßt sich ja vielleicht eine Vereinbarung erzielen, aber ausgedehnt ist eine solche bezüglich der Zwangseinheiten. Freie Innungen haben auch wir jetzt gebilligt; aber Zwangseinheiten können nicht leisten, weil ohne Hoffnung und Liebe zur Sache niemals etwas Gleiches zu handen zu bringen ist. Für vereidigte Gewerbeverträge würde eine Innung gar nicht zu dienen sein, weil ihre Vertreter sehr zerstreut im Lande wohnen. Eine Schwierigkeit ist ferner, wer entscheidet: was ist Handwerk überhaupt? Wo ist die Grenze zwischen Handwerk und Großbetrieb? Schließlich soll die Behörde entscheiden, wer gut Innung gebliebt! Was entspricht daraus für Schreinereien und Steinleistungen? Der Besitzungsabschlußweis soll es darin bringen, daß ein Handwerker sein Gesicht nicht aufmachen kann, wenn er dazu im Lande ist, sondern wenn die Prüfungskommission, das heißt, wenn seine Konkurrenten es gestatten. Es ist mir gut, daß der Bundesrat diesen Besitzungsabschlußweis abgelehnt hat. Speziell die Bankenwirtschaft würde schwer geplagt werden, weil die Handwerker dort nicht vorhanden sind. Auf dem Lande muß der Schäfer Pferdegeißelte aufbewahren, der Stellmacher muß auch Thüren machen und auch einmal ein Butterfäß reparieren. Der Gärtner und der Blöser sind nicht eine Person, weil der Gärtner die Wirklichkeit einbedenken muß. (Unruhe rechts.) Allerdings, was die Tüchtigkeit des Handwerks betrifft, wollen wir fördern, aber die Freiheit wollen wir den Handwerkern nicht beeinträchtigen. (Heißt links.)

hohen Raum von verschiedenen Seiten hervorgehoben werden, daß tatsächlich die Gewerbevereine eine sehr glänzende Entwicklung genommen haben. Sie sind nicht bloß in Süddeutschland, sondern auch in ausgedehnten Teilen Norddeutschlands vertreten, und Süddeutschland hat es natürlich in Wege gebracht, daß dort keine Handwerksvereine existieren. Die Begründungen haben sich dort in größerem Maße um das Handwerk bemüht (Sehr wohl! links), als es in unserem Lande geschehen ist. In der That ist nicht zu verleugnen, — ich bedaure das meinerseits aufrichtig zu meinen — es wäre sehr ernstlich gewesen, wenn man in preußischen Staaten etwas mehr für das Handwerk gethan hätte (Sehr richtig! links); und ich hoffe, daß das in Zukunft auch geschehen wird. (Hört! hört!) Ich glaube es meinerseits in Zukunft besser zu können. So hat man in Süddeutschland mit Hilfe der Gewerbevereine Gütes geschaffen und das Handwerk vor der Verfälschung gerettet. Soll man nun diese Staaten und Landesgebiete nötigen, eine Einrichtung einzugeben, die sie bei ihnen also nützlich und verständig erachtet hat? Im Bundesrat hat man gesagt: das könnte ich von uns nicht verlangen; und wir haben auferlegt gesagt: ihr habt recht, wie und damit einverstanden, und ich glaube, daß das Haus wird der gleichen Meinung sein. Nun kommt noch eins in Betracht. Es war im ursprünglichen preußischen Entwurf der Gebäude erhalten, daß die Bildung der Zwangseinheiten von Amts wegen erfolgen sollte. Damit das aber geschehen könnte, sollten die vorhandenen freien Innungen geschlossen werden. Da hat der Bundesrat gesagt, daß geht nicht an; man soll nicht damit beginnen, das Vorhabende zu jettieren, um so mehr dazu nicht, wenn in dem Vorhabenden tatsächlich ein gutes neues Leben vorhanden ist. Weshalb soll man damit beginnen, die sämtlichen freien Innungen zu schließen und so auf den Zeitraum der freien Innungen Zwangseinheiten zu bilden, behobens wenn man nicht sicher ist, daß das allgemein geschehen kann? Das war aber keineswegs zu erwarten. Man würde nach dem preußischen Entwurf in Bergtag auf die Zahl der Handwerker, die durch Zwangseinheiten gebunden werden, nicht weit über ein Drittel der Gesamtheit hinauskommen. Nun soll der gesamte Rest gebunden werden dadurch, daß er unter den handwerkstechnisch geprägten wird. Da hat man sich im Bundesrat mit Recht gefragt, daß es doch nicht richtig, daß man eine so große Zahl von Handwerkern, volle zwei Drittel, nun vollständig dessen beraubt soll, was bisher an corporativen Verbänden unter ihnen existierte.

Preuß. Handelsminister Breitfeld: Die verbliebenen Regierungen haben alle Ursache, dem hohen Range darüber zu sein für die wohlwollende Beurteilung, die die Vorlage bei den verbliebenen Parteien des Hauses gefunden hat. Natürlich ist seine der verschiedenen Ausschüsse, die im hohen Hause vertreten sind, vollständig befreitigt durch die Vorlage. Das erklärt sich vollkommen aus dem Umstand, daß die Vorlage das Ergebnis eines Kompromisses ist zwischen den entgegengesetzten Auffassungen: zwischen der einen Auffassung, die die Bildung der Zwangseinigung als möglichst wirker Ausdehnung ansieht, und der anderen Auffassung, die im Gegensatz hierzu möchte, daß die Kooperation des Handwerks sich freiwillig vollzieht aus der eigenen Entwicklung nach den bestehenden Verhältnissen und Wünschen der einzelnen Handwerkszweige. Es ist die gegenwärtige Vorlage das Ergebnis einer sehr mühseligen, ernsthafte und gewissenhaften Arbeit, und ich glaube daher, man kann im Interesse der Sache schreiben, im Interesse des Handwerks, nur den bestmöglichen Wunsch haben, daß man in dieser Session in der Kommission eine Verständigung über die Vorlage habe. Ich habe nun das Wort genommen, um einige Auffassungen zu geben über die Abweichungen, die in der gegenwärtigen Vorlage enthalten sind gegenüber der früheren vorläufigen Vorlage. Diese Abweichungen lassen die eigentliche Grundlage des früheren Entwurfs unberührt; sie rülpfen an den nämlichen Gedanken an, der auch in der früheren Vorlage ausgedrückt ist, daß man nicht überall und beliebig Zwangseinigungen bilden kann, sondern nur da, wo die Vorausestellungen hierfür gegeben sind. Auch in den Ausschreibungen stimmt im wesentlichen die jetzige Vorlage mit der früheren überein; es sollen nur für einen solchen Bezirk, der nicht zu ausgedehnt ist, der die Möglichkeit bietet, daß jeder Landesherr des Bezirks an einem Tage in die Innungsversammlungen gelangen und wieder nach Hause kommen kann — nur in solchen Bezirken sollen Zwangseinigungen gebilligt werden, wenn in einem solchen Bezirk eine genügende Zahl von Handwerkern vorhanden ist, jedoch auch eine leistungsfähige Innung tatsächlich gestiftet wird. Es soll endlich nicht überall Innungen gebildet werden — nicht dort, wo die Münche der Handwerker dem entgegen steht. Wo die Majorität der Handwerker die Innung befürwortet, so soll davon Abstand genommen werden. Das war auch in der früheren Vorlage ausgesprochen, und an diese Konsequenzen faßt die jetzige Vorlage an. Sie hat es aber für erforderlich gehalten, dies ausdrücklich im Texte festzuhalten, wie es im § 100 unter Nr. 1 bis 3 geschieht. Sie hat es aber auch außerdem für erwünscht erachtet, doch so, wo die Vorauseitung nicht vorhanden ist, daß die Majorität der Handwerker die Zwangseinigung wünscht, die Majorität nicht auf den Weg der Beschlüsse gerichtet wird; sie hat es vielmehr für zweckmäßig gehalten, daß in solchen Fällen die Verwaltungsbehörde die Beteiligten zusammenbringt, mit ihnen verhandelt, die Gründe für und gegen erörtert, den besondren Wünschen, die von der einen oder anderen Seite geltend gemacht haben, Rücksicht trage und so etwas schaffe, was den allgemeinen Interessen entspricht. Ich glaube, daß daraus eine Verbesserung liegt gegenüber der früheren Vorlage. Nun ist von einer Seite gesagt worden: wie soll denn nun tatsächlich der eine ne Handwerker in den, was eine Innungsmacht erlassen wird; darauf ist zu bemerken, daß die Landesabreden jeden Augenblick in der Vorlage sind, die Lizenzen der Handwerker von, was weiter als corporative Gewerbe unter ihnen existiere, durch Schließung dieser Verhälde, der freien Innungen vorläufig befreien und geht allmählich dazu über, sie umzuwandeln in Zwangseinigungen, sobald die Voraussetzungen vorhanden sind, namentlich sobald in den Kreisen der Handwerke die Verbindung zum Durchbruch gekommen ist, doch in der That die Zwangseinigung den natürlichen Abwegen der bisherigen Entwicklung bildet. Ich glaube, in allen diesen Punkten sind die Änderungen, die der Bundesrat vorgenommen hat, verständig und wohl überlegt. Daß die gegenwärtige Vorlage immerhin Wertvolles für das Handwerk bringt, ist auch von allen Seiten des Hauses anerkannt. Es wird der Abschluß des Innungswesens durch die Zwangseinigung in erreichte Nähe gebracht; es wird der Wunsch erfüllt, der namentlich bei der Beratung des Weiprechtserufes über die Handwerkerkammern zum Ausdruck gekommen ist, daß man sich nicht darauf beobachten sollte, eine Vertretung des Handwerks im Oberhaus zu schaffen, sondern daß man auch den Unterhaus schaffen sollte durch lebensfähige Organisationen, Selbstverwaltungskörper, die im engsten Kreise der Handwerker entsprechend den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen für das Handwerk zu sorgen im Stande sind. Auch diese Wünsche wird erfüllt werden. Man ist dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß es nicht nötig und nicht erwünscht sei, die Selbstverwaltungskörper gleichmäßig zu organisieren; man ist der Meinung gewesen, daß das nicht im Sinne der Reichsverfassung und Reichs-Gemeindeordnung liegt. Die Reichsverfassung hat nur die Belegung und die Beaufsichtigung über den Gewerbebetrieb den Kreise übertragen, keineswegs aber für notwendig gehalten, daß die Organisation der Vertretung des Handwerks überall gleichmäßig sei. Im Gegenteil, es ist ganz natürlich, daß sie in der unteren Instanz keine gleichmäßige ist, denn die Besonderheiten in den Bedürfnissen und Neigungen sind so groß, daß sich die Einrichtung in diesen Verbänden nach meiner Ansicht den bestehenden Verhältnissen anstößlich machen muß, wie sie es in der Vergangenheit auch tatsächlich getan hat. Denn wir haben die nämliche Besonderheit nun jetzt zwischen den Zwangseinigungen und den Gewerbevereinen und gewerblichen Leistvereinen, wobei sollen diese Besonderheiten nicht bestehen bleiben? Es ist doch ganz naturnähe und verständig, daß man sie erhält. Anders liegt die Sache für die Handwerkerkammern: dort ist eine Gleichmäßigkeit notwendig, und sonst deshalb, weil ja die Handwerkerkammern nicht bloß Selbstverwaltungskörper sind. Sie haben zugleich den Auftrag, auszuüben an den großen Aufgaben des Reichs und des Staates in der Geschäftigung und der Bewirtschaftung; dort sollen sie gründlich gehalten werden, den reichen Stoff ihrer Kenntnisse und Erfahrungen verwerten, um ein nützliches und brauchbares Internationalsmaterial zur Erledigung der großen Aufgaben zu geben. Trotzdem ist eine gleichmäßige Bildung notwendig. Diese Gleichmäßigkeit ist in dem Paragraphen des gegenwärtigen Entwurfs ausdrücklich gebracht, und ich kann fortsetzen, daß gerade in dieser Beziehung von allen Seiten des Hauses der Entwurf eine durchaus befähigte Annahme gefunden hat. Es kommt nun endlich in Betracht die Regulierung des Lehrklassenwesens. Nach in dieser Beziehung ist von dem bei weitem größten Teil von Rednern, die über die Vorlage zu verbreiten haben, anerkannt, daß die Vorlage ihre vorzüliche Bedeutung enthält.

Stern von Madrid.

Roman von Soethen u. Dikow.

Hesiane jedoch sagte nichts; Hesiane war viel zu klug, um nicht zu fühlen, daß die Erörterung des still, aber bedrohlich zwischen ihnen liegenden Punktes Gefahr barg. Vorläufig erheiterte Kuris Stellung als Jagdjunker seine Gegenwart am Hofe, und wenn der Gedanke an ein Aufgeben dieser Stellung sich ab und zu als Möglichkeit zeigte, dann nur das Haupt abwenden und die Augen davor schließen! Hesianes Macht im passiven Widerstände war den Eltern gegenüber erprobt, und nebenbei würde der einsame Winter in Silschow der sicherste Bundesgenosse sein.

„Ich rüste in meinen Gedanken für das erste immer erst durch die Ferne erzielt.“

Der Vasai meldete eine der Damen des Hofs; auf einen Augenblick nur, aber drinlich in der Veranlassung. Beratung über einen Maskenball; Kostüm als Leonore; wer Tasse, wäre noch ungewiß. Hesiane drückte fragend Kuris Hand und nahm mit Lächeln die Beurlaubung mit hinweg. — Er hörte aus dem entlegeneren Zimmer das gedämpfte Sprechen. Nichts zog den Blick von dem stilvollen Gefästel der Peluchevortiere ab. Es war ein Meisterstück, daß solches Gefästel sich bis aufs kleinste an dem Fenstervorhang verzüngte, und doch erregte es in dem Verlorenen etwas wie einen jähnen Born: Nur heraus aus dieser roten Kraft! Nur ein wenig Mond auf Blauer aber,

"... ruhe in meinen Gedanken für das erste Ereignis, daß ich unter meinen Leuten verleben werde. Es würde mir Herzenssache sein, Heliane, Dich und Mama bei einem Feste zu haben, das wenigstens in seiner äußeren Gestaltung den alten Patriarchentraum erstehen läßt. Was weiß der Städter von einem solchen Ruhm im Donk? Weiter dampfen die Maschinen, weiter raselt die Pferdebahn, hastet der Menschenschwarm."

„Und bei solchem Ereignis, lieber Kurt, sind Sie denn von A bis Z dabei? Geben durch die Reihen? Nicken huldvoll — mögen shake-hand, nicht? —

Wenn die Herren nun lügen, alle unsere Wünsche werden dadurch allerdings nicht erfüllt, wir hoffen, daß in der Regierung die notwendigen Verbesserungen stattfinden, — genüg. m. h., die Regierung wird gern bereit sein, den verständigen Wünschen nach Verbesserungen entsprochen zu kommen. Aber man darf nicht vergessen, was ich zu Anfang meiner Ausführungen gesagt habe: die Vorlage ist ein Kompromiß, ein Kompromiß, dessen Durchführung sehr schwierig gewesen ist, ein Kompromiß, in dem die Grenzen des Erreichbaren festgelegt sind. Beweise hat die Wünsche in Bezug auf Änderungen nun innerhalb dieser Grenzen, so werden wir sie gewiß gern und dankbar in Erwägung ziehen, geben sie aber darüber hinaus, dann müssen die nämlichen Schwierigkeiten, die hier erscheinen, wieder in den Handel verlegt werden. Ich möchte noch auf einen anderen Punkt aufmerksam machen, der in dieser Beziehung auch eine gewisse Reserve anzeigt. So wichtig die Korporation des Handwerks tatsächlich für die Entwicklung des Handwerks ist, so sollte ich doch die Art und Weise, wie die Korporation handeln soll, für eine Frage von ganz stützender Bedeutung verantwortlich machen, daß wie leistungsfähige Verbände schaffen, an welchen zugleich jeder Teil das volle Interesse hat. Es könnte nun leicht sein, daß an der Frage des Plaus oder Plaus des Janusgottwanges die Vorlage selbst scheitert. Das würde ich sehr bedauern. Nichts würde mich meiner Ansicht des Janusgottwanges mehr widersprechen, als wenn man dazu überginge, eine große Anzahl von Zweigorganisationen, die nicht leistungsfähig sind, aber von Schranken, die einen so großen Bezug haben, daß die Teilnahme am Janusgottwangen lediglich in der Abnahme von Beiträgen besteht, und Leben zu rufen. Denn, meine Herren, das dürfte wir uns nicht verbieden, und das ist von den verschiedensten Seiten des hohen Hauses mit Recht betont worden, daßjenige, wodurch dem Handwerk eigentlich gehoben werden muß, sind die materiellen Mittel. (Sehr richtig!) Sie müssen dafür sorgen, mehr als wir es bisher gethan haben, daß Handwerk zu leben, bei seiner militärischen Lage, deßgünstiger seiner Technik, bezüglich seiner Ausbildung (Sehr gut!), um ihm wieder die Kraft und den Mut einzufüllen, den es jetzt zum Teil verloren hat. (Sehr gut!) Ich sehe nicht an, daß es mit dem Handwerk so schlimm geht, wie von jener Seite des Hauses gesagt worden zu angelebt wurde, daß das Handwerk unrettbar verloren sei, daß die Zeit nahe sei, wo es nur noch Arbeitslos und Übernehmer gäbe. Das Handwerk ist Jahrhunderte hindurch der Hört deutscher Justiz und Ordnung gewesen (Sehr gut! richtig), es ist die Söhne von Theos und Aior gewesen. (Bravo! richtig.) Es hat eine große Zahl von königlichen und geschäftlichen Würdenträgern in sich eingeschlossen, es hat ein gut Süß von reichlicher und genügsamster Arbeit geleistet. (Sehr gut!) Das ist in der Vergangenheit so gewesen, und es hoffe, es wird auch in Zukunft so sein, und es wird unsere gemeinsame Aufgabe sein, daßzurückzutragen, dies Ziel zu erreichen. (Begeisterter Bravo.)

Abg. Gütes (3): Auch ich habe einem Teile dieser Vorlage sympathisch gegenüber, namentlich den Zwangseinungen. Man wird ja draußen im Lande versuchen, die Bildung der Zwangseinungen zu unterstreichen und die Polizei in die Reihen der Handwerker hineinzutragen. Wenn derseligen, welche jetzt schon in den Innungen arbeiten, das Odium auf sich nehmen, die Aufrechthaltung des in die Innung hineinzuzwingen, so wird dadurch die Innung selbst der Sanierer. Nurum zweitens man nicht die Handwerker durch Gewalt in die Innungen hinein, daß heißt, erzwingt sie zur Sanktion von Beiträgen für die Allgemeinheit? Nur wegen mangelnden Mittel ist manche Einschränkung, die dem Handwerk dienen könnte, unverhinderbar. Wir haben den Schulzwang, den Impfzwang, den Alkoholzwang; es wird auch auf diesem Gebiete ohne ein bisschen Zwang nicht gehen. Wenn nur ein Schatzteil der Handwerker in den Innungen ist, so ist es doch begreiflich, daß dieses eine Schatzteil nicht für die übrigen neuen Schatzteil seien kann durch Errichtung von Fachschulen und Ausbildung der heranzutreibenden Jugend. Dessen können die Innungen auch nichts Täufersches, wenn sie Tonnenstrafen haben; an diesem unerträlichen Zustand ändert die Verordnung auch nichts. Doch in einzelnen Bezirken Zwangseinungen nicht gebührt werden müssen, ob nicht zutreffend; denn es besteht ja die Möglichkeit, gemäß der Zusagen einzurichten. Große Opfer an Geld würden nicht zu bezahlen sein, wenn die Beiträge nach dem Einkommen abgekennet würden. Ein Zwang, an den Innungsfördervereinungen teilzunehmen oder an besonderen Einrichtungen der Innungen, soll nicht bestehen. Das widerstreift den Zwangseinungen auf der Stufen nur, weil man weiß, daß im Handwerk ein Horde von durchaus konserватivem Geiste vorhanden ist, weil man fürchtet, daß die Macht des Handwerks zu groß wird, daß dadurch der Sozialdemokratie ein Damm entgegengestellt würde. Glauben Sie, daß es in Österreich möglich gewesen wäre, die überale Judentumswirtschaft aus Wien hinauszuschaffen, wenn nicht die Handwerker als Herrengruppe gedient hätten? Man beachte die österreichischen Fehler nicht nachzumachen und lasse den Verfolgungsbundesträger einräumen zur moralischen Hebung der Handwerker. Ich persönlich, und ich lasse das im Namen des ganzen Handwerks sagen, habe auf dem Boden der obig genannten Zwangseinungen. Die Einrichtung der Handwerkskammern und die Beibehaltung des Innungsausbaus sowie die Regierung des Behördengeschäfts, das sind die annehmbaren Punkte der Vorlage. In den Gewerbevereinen sind die Mitglieder zum großen Teil nicht Handwerker; sie haben nur die Vorlage der Freiheit gegen die Jüngste und das finstere Mittelalter gehört. Daß Ihnen die geistliche Vorlage natürlich Beweise erregt. Daher in den Gewerbevereinen die Abneigung gegen die Zwangseinungen. Die Mehrzahl der eignlichen Handwerker steht aber auf dem Boden der Zwangseinungen. (Bürgerschaft bei den Nationalsozialisten.) Gegenüber der Abneigung der Gewerbevereine stehen die Rundgebungen der handwerkerischen Nachbundesträger, die mit großer Begeisterung in ihren Verhandlungen die Zwangseinungen verlangt haben. Sie wollen Schatzteil, die sich anberhalb der Innungen befinden, und nicht indifferenter, sie warten nur darauf, daß die Vorlage kommt, sie wollen nicht mühsam, wenn nicht alle mitmachen. (Große Gedächter bei den Sozialdemokraten) Da wir aber nicht recht erreichen können, so nehmen wir tatsächlich dar, was uns geboten wird, und warten darauf, daß das andere kommt. (Geste fest)

Abg. Bielhaben (ditsches Reformp.): Auch ich bedauere die schwache Beziehung des Hauses. Tropfern die wirtschaftlichen Fragen die Hauptfragen sind, sind die Bänke des Hauses fast leer, wenn der Haß-Brusewitz oder ähnlich behandelt wird, lediglich um die Außenfamilie vor den wirtschaftlichen Dingen schützen zu können. Wenn man behauptet, daß ich ein neuer Mittelstand herausbildet, dann heißtt man falsch, daß die Angehörigen des Mittelstandes ein mittleres Einkommen haben. Aber das ist nicht das einzige Kriterium des Mittelstandes. Die Hauptfrage ist, daß die Angehörigen des Mittelstandes frei und selbstständig sind. Die Berufsgehaltung hat ergeben, daß wir seit 1882 70 000 männliche und 60 000 weibliche selbstständige Erzieherinnen weniger haben noch der Zunahme der Bevölkerung, nach welcher die Zahl der selbstständigen Erzieherinnen sich hätte vermehren müssen, und zwar um 600 000; also nahezu 1½ Mill. selbstständiger Erzieherinnen ist weggetreten worden. Man will die Handwerker kontaktaufgängig machen gegenüber der Großindustrie, und zwar teils durch genossenschaftliche Zusammenfassung, teils durch bessere Ausbildung. Die Genossenschaften können Kapitalien und Maschinen anbringen, aber sie können keine geistige Kraft hervorbringen, welche dem Großunternehmer entgegenstehen kann. Durch die bessere Ausbildung der Handwerker wird die Ware besser, aber auch teurer. Die Kaufleute fragen aber niemals nach der Qualität der Ware, sondern sehen nur auf die Billigkeit. Redder gest zuständig dazu ein, daß die Großindustrie Tugendware herstellt, denn die Habitskraft einzig ist und daß dadurch auch die Menschen immer mehr zu Tugendmännern würden. (Präsident v. Bülow: Selbst die wischen Gelegen der Genossenschaften geben wohl nicht die Möglichkeit, so weit abzuschneiden. Ich möchte den Redder bitten, ganz Soziale zu zurückzuführen, damit wir heute, am heutigen Tage, endlich fertig werden.) Da meine meisten Ausführungen ohne diese Ausdrucksbedingungen nicht verständlich

Württembergischer Regierungsbaudirektor v. Schider soll das
Brett erhalten, in aber im Saale nicht anwendbar.

Abg. Benoît (fr. Bdg.) bleibt auf der Journalistentribüne zum Teil unverständlich, da er, an der Rednertribune stehend, längere Ausführungen verliest. Der Abg. Graf Limburg-
Stirum steht hinter ihm und verfolgt das Ablesen, bis der
Redner darauf aufmerksam gemacht wird und unter großer
Heiterkeit des Hauses dem Grafen Limburg-Stirum ein bereits
abgelesenes Blatt überreicht. Redner tritt gegen die Zwangsb-
innungen ein und weist darauf hin, daß die Hauptmeister für die
Fortschritte der Technik zu ruhig machen könnten, namentlich
durch die Versagung von Elektromotoren. Überdies habe der
Werber in einer Fabrik eine heiliggestrafte Stellung als ein selbst-
ständiger Handwerkmeister. Was werde denn bei der Prüfung
der Meister verlangt? Die gewöhnlichen Arbeiten des Hand-
werks, weil jaust mancher durchfallen würde. Dadurch werde
nichts daß Handwerk nicht geboten werden. Die Vorlage
möste geändert werden, aber nicht im Sinne der Herren von
der Rechten, sondern in dem Sinne, daß die Freiheit der Hand-
werker aufrechterhalten werde.

Abg. Jacob (v. d. Bp.) wendet sich gegen die Preußen, welche für die Vorlage ausgetreten sind, und hält es für ungerecht, dem Abg. Jacoboldtner den Vorschlag zu machen, daß er mit liegenden Jahren zur Regierung abgesetzt sei. Er befürchtete sich nur auf das Ereignisse. Die Wettbewerbselle ist ein Rücksicht, und wenn die Lage der Handwerker sich etwas gebessert habe, so liege das an den besseren wirtschaftlichen Verhältnissen. In Süddeutschland will man von den Innungen nichts wissen; doch die Mitglieder des Wettbewerbsvereins zum großen Teile nicht Handwerker seien, treffe nicht zu, unter für Württemberg, noch weniger für Bayern. Die Wünste des ganzen Handwerks sollten berücksichtigt werden, aber nicht bloß die Wünsche der Innungen.

Abg. Reichshaus (Ses.): Die Innungen ruhen immer noch Brüder, fast, wie die Arbeitet sich zu freien Organisationen zusammenzusetzen. Dieelstet haben die Innungen zur Aufbildung der Handwerker sehr wenig. Mancher Meister hat die Fähigkeiten, die er für sein Gewerbe braucht, erst in den Hochschulen der Geschäftshäfen sich angeeignet. Hat die Verbesserung der Lage des Handwerks wäre eine bessere Schulbildung das Beste. Aber freilich, was fragt man auf dem Lande nach Bildung, wenn man nur Flechte oder Mögele hat. Mit dieser Vorlage werden die Handwerker nicht zu Friedensschluss sein, da müßte der gesamtheit Handelsminister mit anderes Thesen kommen, welche die Handwerker zufrieden entlosten.

Abg. Hilpert wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Becke, der ihn mehrfach persönlich angegriffen habe; es seien aber nicht die schlechtesten Freunde, an denen die Wespen nagen, auch die Weisse Bock (Heisterkuh).
Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Büchsen Wesp.): Da mein Freund Bielhaber keine Rede mache hat berufen können, will ich kurz unsern Standpunkt kennzeichnen. Die Vorlage kann man bezeichnen als eine falsche, die nur gemacht ist, ut aliquid fieri videatur (Barfuß: videatur Heisterkeit), nein, man kann auch videatur lügen! (Große Heisterkeit). Die Regierung hat die Vorlage nur gemacht, um lügen zu können, daß sie die Wünsche der Handwerker erfüllt habe, aber man sollte den Handwerkern helfen in der Weise, wie sie es selbst wollen. Da wir nicht helfen, daß in der Kommission die Vorlage wieder dem

Rath einer lauten Bemerkung des Abg. Reichardt und einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Jacobsthaler, Rechtführer wird die Vorlage der Kommission überreicht.

Schluß nach 5½ Uhr. Nachte Schlag Freitag 12 Uhr.
Anton Liebermann v. Sonnenberg wegen der tonfessionellen

Wittgenstein, Reinhold und Margarete

Dresden 2. April

* Aus amtlichen Bekanntmachungen. Der 1846 hier verstorbene vormalige Postmeister August Benedict Blüher hat die Summe von 1000 Thalern mit der Bestimmung lebenslang ausgeschifft, deren Zinsen zu

Bei dieser Stelle mochte der Kirchturm stehen, wo er blieb, nur hinaus! nur hinaus!

Was denn? — Nun, irgend ein Einwas, das

fauum spürbar, doch anspruchsvoll auftrat; Etwaß, gegen das man sich stemmen musste, das als fremdes

gegen das man nun nichts tun könnte, was als Element in den sonst so ruhig dahin fließenden Lebensstrom des Mädchens getreten war. Karla war nervös geworden in unbewachten Augenblicken und rücksichtslos dazu. Rücksichtslos gegen die Kunst,

oder besser, gegen deren Handwerkzeug. Gebrauchte Pinsel, ab und zu in den Sand rollend, — Farbe verschwenderisch auf die Palette gebracht, weil es einträumerisches Vergnügen gewährte, sie langsam aus der Tube herauszudrücken. — Rücksichtlos gegen die Natur; Ulmen, Eichen und Gemüsen, die es doch allezeit verstanden hatten, mit ihrem stillen Rauschen fröhligend zu wirken, waren eben „Bäume“. Frühling und Sommer waren Erfüllung der Naturgefechte und weiter nichts.

(Bestellung folgt.)

einem Stipendium für einen Studierenden zu verwenden, und dem hiesigen Rate die Verleihung des Stipendiums sowie die Vermaltung des Stiftungskapitals übertragen. Zum Genüge des Stipendiums sind zunächst Vermehrte des Stifters und seiner Ehegattin Auguste Wilhelmine geb. Anger aus Grünhain bei Schwarzenberg berechtigt. Vermehrte des Stifters werden aufgefordert, sich um das Stipendium zu bewerben und Gesuche mit den erforderlichen Nachweisungen bis zum 17. April d. J. an die Stadthauptkanzlei einzusenden.

* In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten führte den Vorst^h der Vorsteher geh. Hofrat Adermann. Das Kollegium ertheilte zunächst einstimmig unter Vorvorufen seine Zustimmung zu dem vom Rate beschlossenen Glückwunschtelegramm an den Fürsten Bismarck aus Anlaß seines 82. Geburtstages. Das Telegramm lautet: "Se^r. Durchlaucht Fürsten Bismarck, Herzog zu Lauenburg, Friedrichshof. Ew. Durchlaucht, dem großen Paladin des großen Kaiser, dem allezeit treuen Vertrater unseres Volkes, dem hochverehrten Ehrenbürger unserer Stadt, senden zu dem heutigen Geburtstage die herzlichsten und cheerbietigsten Glückwünsche. Der Rat und die Stadtverordneten zu Trossen. Oberbürgermeister Bratler. Gustav Adermann." Sodann erklärte das Kollegium einstimmig seine Zustimmung und Mitwolligung zu dem Vorschlag des Rates an Se^r. Majestät den Deutschen Kaiser für die von der Schatzkassenverwaltung Se^r. Majestät des Kaisers in Allerhöchstes Auftrag dem Rate überhandten beiden Abzüge der Se^r. Majestät bearbeiteten Marinetafeln. — Mit Bezug auf die diesjährigen Haushaltspläne für die hiesigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden erklärte hierauf sich das Kollegium dem Ratsbeschlusse gemäß mit der Erhebung der Kirchenanlagen in der Gesamtbreite von 626 322 M. einverstanden. — Betrifft der vorgeschlagenen Einrichtung von Gasglühlichtbeleuchtung auf weiten Straßen und Plätzen der Alt- und der Neustadt bemerkte das Kollegium der Ratsvorlage gemäß 15 000 M. zu Lasten der Position 26 unter Nr. 15b des diesjährigen Haushaltplanes und beschloß, den Rat zu ersuchen, die Gasglühlichtbeleuchtung in allen Straßen einzuführen, in welcher elektrische Straßenbeleuchtung stattfindet, sofern dasselbst nicht bereits elektrische Bogenlichtbeleuchtung eingerichtet oder vorgesehen ist. — Von den Beschlüssen des Rates, betreffend die Annahme der zur Prämiierung von Stenographenschülern bestimmten Stiftungen, und zwar der Heinrich-Krieg-Stiftung für das Weitiner Gymnasium und der Hugo-Häpe-Stiftung für die Ammonschule, nahm das Kollegium unter dem Ausdruck des Dankes gegen die Schenker Renninns. — An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Beratung an.

* Aus dem Polizeiberichte. In einem an der Riechelstraße gelegenen Grundstück hat sich heute früh gegen 6 Uhr ein 20½ Jahre alter Kaufmann durch Ersticken den Tod gegeben. — In der sogenannten Pieschener Allee im großen Straßengehege hat sich in verwirriger Nacht ein 22 Jahre alter Mann erhängt. — Seit dem 24. März wird ein 20 Jahre altes Mädchen vermisst. Ohne jeden Grund hat es sich heimlich von der Dienstherrlichkeit entfernt, ist kurze Zeit bei einer Verwandten aufzuhältlich gewesen und auch da plötzlich unter Auskündigung des Dienstbüches ohne Abschied fortgegangen. Vermutet wird, daß das Mädchen Selbstmord begangen hat, da es in letzter Zeit schmerzhaft gewesen ist. Die Verschwundene ist mittelgroß, von kräftiger Gestalt, hat blonde Haare, blaue Augen, vollständige Zähne und trug zuletzt schwarzes Stoffkleid, braunes Jäckchen, blau- und weißgestreiften Schal, Halbschuhe und weißes Leinwandhandtuch. „E. W.“ gezeichnet. — Am 16. vor Mitternacht abends gegen 6 Uhr ist auf der Zwingerstraße hier ein schwarzer Hund, Rattler, mit einem weißen Flecken an der Brust, Beikorb, Beigurt, Steuermarke Nr. 3066, auf den Namen „Männus“ hörend, verdachtlos gestohlen worden.

E. Seit dem gestrigen Tage wird in dem bereits neun Jahre hindurch von Hrn. Traiteur Hustedt mustergültig bewirtschafteten und deshalb sehr vielbesuchten Restaurant "Palais de Saxe", Wochtz. 1, eine neue direkt aus München eingestrahlte Sendung von Löwenbräu-Salvatorbier zum Ausklang gebracht, das sich infolge seiner längeren Ablagerung in Farbe und Wohlgefühl fast noch vorzüchter erweist als das bisher verschüttete gleiche Getränk. Die als Ambit dage gebenen, von Hrn. Hofschlösser Niedermüller aus Schmeke- und Kalbsfisch angefertigten Salatsorten werden als delikat und sehr preiswerte Juustoß (4 Pfax nur 30 Pf) bezeichnet. Dr. Hustedt hat vor kurzem in seinen bestens ventilirten, durch 160 elektrische Glühlampen und Bogenlampen beleuchteten Lokalitäten zwei große Fenster mit prächtigen Glassmalereien schmücken lassen, welche letztere von Hrn. Ueban hier ausgeführt werden sind.

Reiseverkehr. Für das diesjährige Osterfest gelten im inneren Sächsischen sowie im Sächsisch-Breschischen Staatsbahnverkehr die am Mittwoch, den 7. April, und an den folgenden Tagen zur Aufgabe gelangenden Rückfahrt- und Rundreisefärtten bis Dienstag, den 27. April. — Vom 1. Mai d. J. ab kommt der Schlafwagenverkehr Wiens-Dresden-Altd. (über Bodenbach) in Wegfall. Die Ankunft des betreffenden Wagens hierher erfolgte bisher 9 Uhr 50 Min. vorm., die Rückfahrt von hier 12 Uhr 50 Min. nachm.

Nachrichten aus den Landesteilen.

— Aus Anlaß des Umzugs des 107. Regiments aus der inneren Stadt Leipzig in seine neue Kaserne bei Möckern und zur Begrüßung des unter Auflösung der bisherigen 4. Bataillone aus den drei alten hiesigen Regimenter gebildeten neuen Regiments Nr. 179, von welchem das 1. Bataillon mit dem Stabe hier garnisonieren wird, sowie endlich zur feierlichen Verabschiedung des bisherigen Divisionskommandeurs Generals der Infanterie Ehren. v. Hohenstaufen, fand heute vorzeitig 9 Uhr auf dem Gohliser Platz eine große Aufstellung der hiesigen Regimenter, sämtlicher nicht regimenterter Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamten statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. Für die Herren Offiziere war großer Dienstanzug befohlen. Schon vorher hatte das neue Regiment Nr. 179 am Lazarette sich aufgestellt. Die 106er, die bisher am weitesten von der Stadt entfernte Truppe, kamen mit flingendem Spieße die Hallesche Straße entlang gezogen, an ihrer Spitze der Kommandeur Oberst v. Steiglitz. Unser ältestes Regiment, die braven 107er, hatten bereit 9½ Uhr Abschied genommen von ihrem alten Heim, in welches sie 1869 einzogen und aus welchem sie 1870 in den Kampf gegen den Erbfeind hinausgezelt waren, um nach Jahresfrist, stolz empfangen von der Bürgerschaft, zurückzukehren mit blutigen, aber wohldiensten Vorbeeren und mit dem Ruhme, eines der tapfersten Regimenter nicht allein Sachsen, sondern des ganzen Deutschen Reiches zu sein. Vor dem Abmarsch aus der Pleißenburg hatte heute früh eine Kompanie des Regiments sämtliche Fähnen der hiesigen Regimenter mit flingendem Spieße aus der Wohnung des Divisionskommandeurs abgeholt und zunächst nach der Pleißenburg gebracht. Feldmarschallmäßig ausgerüstet und

mit dem Reste seiner Sachen rückte das Regiment unter Führung seines Kommandeurs Oberst v. Schulz zum letzten Male aus dem alten Schloßthore und damit aus dem Herzen der Stadt, mit deren Bewohnern es allezeit im besten Einvernehmen gestanden hat. Als die letzte Compagnie das Thor verließ, senften sich die auf der Burg geschilderten Fahnen zum letzten Male an ihren Masten — ein Anblick, der manchem alten 107er ins Herz schnitt. Das Regiment marschierte sodann, die Feldzeichen der Garnison am der Spitze und die ihm in Anerkennung seiner im Felde bewiesenen Bravour verliehenen Mitrailleuse, gefahren von Mannschaften des 32. Feldartillerieregiments zwischen der 5. und 6. Compagnie, unter Trommelschlag und den Klängen des Marsches „Wuh i denn, muß i denn zum Stärke hinaus“ um die Promenade durch die Pfaffenstraße nach dem Gohliser Exerzierplatz. Hier waten inzwischen auch die 134er unter ihrem neuen ernannten Kommandeur Oberst v. Alten aus ihrem angrenzenden Kasernement herausgetreten, und die Truppen zählten nun zusammen. Die Aufstellung erfolgte in Form offenen Carros. Die Bataillone standen hierzu in Doppelkolonne mit 5 Schritt Zwischenraum nebeneinander. Der Abstand der Regimenter betrug 10 Schritt. Die Chargen waren eingetreten wie zur Paradeaufstellung, die Musik und die Spielmannszüge auf den rechten Flügeln. Das 134. Regiment stand mit dem Rücken nach der Exerziehalle; an seinem linken Flügel schloß sich das 179. und 106. Regiment mit der Front nach der Gohliser Straße, während die Front der 107er nach der Exerziehalle zeigte. Die Offiziere des Bezirkskommandos hatten sich am rechten Flügel des 134. Regiments und rechtwinklig zu diesem mit der Front nach dem 179. und 106. Regiment aufgestellt. Die Fahnen wurden von einer Sektion des 107. Regiments auf die Dauer der Aufstellung nach der Kasernennacht des 134. Regiments gebracht. Um 9 Uhr erhielt der Divisionsstab, in der Spitze der General der Infanterie Frhr. v. Hohenberg, Excellenz. Die Generalität war mit den Regimenter zugleich gelommen. Alsbald kommandierte der Brigadecommandeur Generalmajor Frhr. v. Haufen „Stillstanden“ und „Das Gewehr über“, worauf er die Garnison zur Stelle meldete. Hierauf hielt Excellenz v. Hohenberg eine längere Ansprache an die Truppen, in welcher er sich von ihnen verabschiedete. Am Schluß der Anrede kommandierte Excellenz das „Präsentieren“ und brachte ein brausendes Hoch auf Se. Majestät den König und Se. Königl. Hoheit den Prinzen Georg aus. Die Kapellen spielten die Sachsenhymne. Nach dem Kommando „Das Gewehr über“ ging Se. Excellenz die Fronten ab, worauf er die Herren Offiziere vor die Fronten rief und sich von ihnen noch besonders verabschiedete. Nachdem die Offiziere in die Front zurückgetreten waren, brachte der Brigadecommandeur Generalmajor Frhr. v. Haufen ein „Hurra“ auf den scheidenden Kommandanten der Leipzigischen Garnison aus, welcher nunmehr den Platz verließ. Dr. Oberbürgermeister Dr. Georgi entbot alsdann eben aus je zwei Compagnien des 106. und 107. Regiments gebildeten, hier im Garnison verbleibenden 1. Bataillonen des neuen Regiments Nr. 179 und dem Stabe desselben, der ebenfalls nach Leipzig zu liegen kommt, den Willkommengruß der Stadt. Die Compagnien rückten hierauf nach ihren Kasernen in Möckern und Plagwitz ab, während sie beiden Kompanien bald 12.5 Minuten werden.

die beiden Compagnien des 134. Regiments, welche zum 179. Regiment, und zwar nach Leisnig, verlegt worden waren, nach dem Dresdner Bahnhof abmarschierten, begleitet von der Regimentsmusik und dem geläuteten Uhrwerk unter Führung des Hrn. Oberst v. Klenz. Auf diesem Bahnhof waren außerdem zur Verabschiedung dieser Truppen erschienen der Brigadecommandeur Generalmajor Freiherr v. Hauffe und der führende Kommandeur des 134. Regiments Oberst Kirschhoff. Die 106er zogen nach ihrer Rasterei zurück und die 107er marschierten der neuen schwulen Soldatenstadt zu und hielten Einzug in ihre neue Rasterei, wo sie vom Hrn. Oberbürgermeister Dr. Georgi herzlich willkommen geheißen wurden. Vor dem Abmarsch vom Exerzierplatz hatten die Regimentsfahnen aus der Rasternewache des 134. Regiments abgeholt, die bis auf weiteres bei den Regimenten selbst verbleiben werden. So bot denn die ganze Nordvorstadt ein außerordentlich lebhaftes, buntbewegtes Soldatenbild, und die Weisen der Musikkapellen, der markige Ruf der Trommeln und der Anblick der schwulen Regimenter hatten eine ungeheure Fasziniermengen auf die Straßen und Plätze gelegt, die heute durch den Einzug der 186er Männer ein neues buntes Leben erhalten werden. — Am Montag nachmittag wurde, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, die angebliche Elsa Bettie nach dem Rathause in Reichenbach i. B. gebracht und hatte dort vor dem Stadtrat Dr. Krippendorff ein nahezu einstündiges

Verhör zu bestehen, daß nach einigem Zögern zum vollen Verständnis ihrer Schwundtheiten führte. Wer den ganzen Fall in allen seinen Phasen bisher verfolgt hat, wird die niederschmetternde Wirkung begreifen, welche das Verständnis des Mädchens auf die mitanwesende Frau Bette überwog. Ihre eigene wirkliche Mutter hatte sie noch vorerst ausgespart, sie mit „Sie“ ansprechen und ihr sagen können: „Ich seime Sie ja nicht!“ Sie konnte sich selbts in die Stelle hineintasten, daß sie dreiwörtige Zahl hindurch die Betterschen Chelente osimals zärtlich als Vater und Mutter behandelt, gleichwohl aber hinter ihren Rücken häufig, selbts in Schreibereien nach auswüts, verurteilte und sie als garstig, sie übel behandelnde Leute beschilderte. Bei ihrem Verhör gestand die Schindlerin, daß die Frau Mathes aus Gera ihre Mutter und die Frau Henning eine ihr wohlbekannte Person sei. Ihr Vater habe mit Vornamen Franz gehießen. Er lebe nicht mehr, aber soviel wisse sie, daß er Dachdecker gewesen und vor einigen Jahren im Zeich von einem Dache gefallen und an den Holzern dorles Sturzes gestorben sei. Mit einem unbegreiflichen Raffinement bat das Mädchen alles um sich herum zu täuschen gewußt. Den Betterschen Chelenten gegenüber, welche sie in heller Freude als ihr Kind bezeichneten, hätte sie sich in völlige Unwissenheit setzt für die nicht mehr lebende Mutter, ebenso wie

wissenheit, sodass sie nicht einmal ihren Namen anzugeben wusste. Bei Dampfessen freug sie unwillkürlich, was das für Dinge seien, ebenso bei Kästchenen, was diese Spiesen für einen Zweck hätten und dergl. mehr. Am Schreiben und Lesen fühlte sie sich völlig ignorant. Das Kindchen war, als es vor acht Monaten nach Reichenbach kam und als das Bettlerkind erkannt wurde, in die Schule aufgenommen worden, wo sie ungewöhnlich rasche Fortschritte zeigte. Sie hatte eben früher schon Schulunterricht genossen, je die Schule bereits hinter sich. Die ganze Tageanergiehöhe war erlogen. Montag abend noch ist die Schwindelin dem Amtsgerichtsgefängnis überliefert worden. An das ganze Drama heftet sich nun von neuem die Frage nach dem wirklichen Bettlerkind. Daß dessen Schädel je aufzulüften werden wird, dürfte noch mindestens 5 Jahren, die nunmehr verfllossen sind, wohl mehr als fraglich erscheinen. Die Marie Matthes aus Gera — das ist nunmehr der richtige Name dieser als die Elsa Bettler bezeichneten Kindes — ist das jüngste Kind der Frau Schieferdecker Matthes — einer in den vierzig Jahren liegenden Witwe, deren Ehe mit 14 Kindern geendet war, von denen noch fünf am Leben sind. Das Kindchen hatte im vorigen Sommer, bevor es aus Gera entwöhnen war, Kleiderstoffs gestohlen und war im

bendarmierlichkeit verfolgt worden. Aus Furcht vor Strafe begab es sich auf diese abenteuerlichen Bohnen. Kommanden Palmenmontag sollte sie konfirmiert werden. Alle Vorbereitungen dazu waren geordnet, sie selbst stellte sich, als ob der Konfirmationsalt etwas ihr völlig unbekanntes sei, nun aber ist festgestellt worden, daß sie bereits vor zwei Jahren konfirmiert worden ist. — Der von uns schon erwähnte Siedlungsbau bei Plauen i. V. ist nach dem Stutme, der ihn umtritt, von vielen Personen aus nah und fern besucht worden. Der siche-

bleibene Stumpf ist an einer Seite 3, an der anderen 4 m hoch und hat die gewaltige Stärke von 1 m \varnothing cm im Durchmesser. Das Holz ist innen mortisch, aber noch außen hin noch sehr fest. Ein Forstbeamter schätzte das Alter dieses Ahornbaumes, der bekanntlich ein altes Wahrzeichen der Gegend weit und breit war, auf mindestens tausend Jahre und berechnete den Holzinhalt des noch stehenden Stumpfes auf ungefähr sechs Kubometer. Die jetzt abgebrochene Rinde hatte früher einen noch größeren Umfang als in der letzten Zeit, da der Baum lange starke Äste schon früher verloren hatte. — In der Stuhlbaufabrik von Freihaus u. West in Geringswalde, an der 150 Arbeiter gegen recht auskömmlichen Verdienst beschäftigt waren, wurde wegen Unzähligkeit seiner Mitarbeiter ein Arbeiter am Sonnabend abends entlassen. Da es Bedenken bestanden, ob ein solches Verhalten des Betriebsleiters am

aus Verlangen seitens einiger Arbeiter der Betreffende am Montag nicht wieder zur Arbeit zugelassen wurde, haben im leitgenannten Tage sämtliche Arbeiter nachmittags 14.45 Uhr die Arbeit verlassen und streiken. — Gestern studie die neue Garnison in Kamenz ein. Gegen 3 Uhr nachmittags kam der Militär-Sonderzug mit 36 Wagen von Chemnitz dort an, und sofort nach dem Aussteigen der Mannschaften formierte sich das neue Bataillon. Es erhielt seitens des Hrn. Oberh. v. Kaufmann unter herzlicher Ansprache die Übernahme des 3. Bataillons des neuen 13. Infanterieregiments Nr. 178; dieser feierliche Akt schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den König. Zur Begrüßung waren am Bahnhof auch die Herren Offiziere von Königsbrück erschienen, welche am feierlichen Eingang der Garnison in die Stadt teilnahmen. Die Bürgerschaft, die sich am Bahnhof und an den zu diesem hinführenden Straßen aufgestellt hatte, gab dem Militär das Geleite nach der Stadt, die im reichen Flaggenschmuck den Einzichenden „Willkommen“ entbot. Auf dem Marktplatz vor dem Rathause hatte der heutige Königl. Sächs. Militärverein nebst der Bejublungserziehung mit Pfeilschot und Fahne Paradestellung genommen, während der Turnverein sich die Überwachung des Platzes anlegte. In seinem ließ Tausende von Menschen waren versammelt. Durch den Bürgermeister Dr. Feig erfolgte die Begrüßung des Hrn. Oberh. v. Kaufmann und der Herren Offiziere mit einem Hoch auf die Herren Offiziere und das neue Regiment schloß der hr. Bürgermeister Dr. Feig seine Ansprache. Dankbar erwiderte der Hr. Kommandeur seinem Vortreter und gedachte in voller Anerkennung seiner treuen Fürsorge für die Kamener Garnison und der Überwindung der ausgetriebenen Hindernisse, und gab seinen Gesuchten Ausdruck in einem „Hoch“ auf die Stadt Kamenz und ihr senners Ausblühen. Weitere Empfangsfeierlichkeiten, von Seiten der Stadt, waren nicht erwünscht und so wurden hierauf allezeitig die Bürgermeisterei ausgeführt.

Vermischtes.

* Morgen ist der Taufstag des hochseligen Kaisers Wilhelm I. Geboren im heutigen Palais der Kaiserin Friederich, im Schlafzimmer der Königin Luise, das halb nach der Oberwallstraße, halb nach dem Hofe zu liegt, wurde der Prinz in dem mit blau gebümten Atlas ausgeschlagenen Audienzsaal des Palais getauft. Die Oberhofmeisterin Gräfin Voß brachte den Täufling nach dem Audienzsaal, wo unter einem Thronhimmel aus Blauem, mit goldenen Trethen bordirtem Sammet der Taufstolar errichtet war. Die Schleppen des Täuflings trugen die Namen der Kronprinzessin, die Schwester von Bismarck. Der König hielt den Täufling während der gottesdienstlichen Handlung, die der Oberkonfessorinrat Dr. Sad volzog. Von seinem Großvater, dem Könige, erhielt der Prinz den Namen Friedrich Wilhelm; Wilhelm sollte der Rufname sein. Zum Audienzen am fernen verhornten Rheine erhielt er auch den Namen Ludwig. Für die Taufziertheit war in dem Zimmer der Kronprinzessin ein Perodebett errichtet aus grünem Damask mit Draperien aus weichem gefüllten Meuschein. Dieses war von einer Kuppel überwölbt, unter der die Kronprinzessin saß und nach der Taufe ihr Kind aus der Hand des Königs zurückgab.

* Des Kronprinzen Friedrich Wilhelm Begegnung mit dem General Grafen Reille, Abreißer des Briefes Kaiser Napoleons III. an König Wilhelm, schildert die im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von C. S. Müller u. Sohn in Berlin zum 22. März d. J. erschienene, vom König Generalstaats herausgegebene Schrift: "König Wilhelm auf seinem Kriegs-zug in Frankreich 1870/71" folgendemassen: "Der Kronprinz hatte vorher in seiner freundlichen Art den ihm bekannten General Reille begrüßt und ihm die Hand gegeben. Jetzt begrüßten den letzten auch die ihm bekannten Herren des Königl. Gefolges im derselben herzlichen Weise. Der Anzug des französischen Generals zeigte die deutlichsten Merkmale der Schlacht. Der Rock und die Schabracke des Chasseurpferdes, das er ritt, wiesen verschiedene Rangabzeichen auf. Er erzählte, daß sein Kaiser seinen Tod gesehen und Stundenlang im festigsten Feuer gehalten habe. Aus dem Gefolge seines auch verschiedene Offiziere erschossen worden. Er schilderte auch die vor allem furchtbare Wirkung der deutschen Artillerie. Sichlich wohlbauen berührte es ihn, als man ihm mitteilte, mit welchem Interesse der König den großen Artillerieangriff verfolgt und welches Lob er den tapferen Reitern gespendet habe."

* Auch die Freunde des Fürsten Bismarck in dem Städtchen Weener (Ostfriesland), welche ebenso wie die "Götter" in Jever und im Viennah durch Darbringung eines Landesproduktes alljährlich ihrer Verehrung für den Altreichskanzler zu dessen Geburtstag Ausdruck zu geben scheinen, haben sich zum 1. April wieder mit einer Gabe eingestellt. Diesmal besteht das Geschenk in einer Fußvorlage, einem prachtvollen Schneewittchenkleid, bestickt aus dem Fell eines sogenannten ostfriesischen Riesenhasen. Das Fell hat, wie der „Magazin. Blg.“ aus Weener geschrieben wird, durch das sogenannte Hochmünzen verliehen, die Größe eines Eisbürenfelles erhalten. Die Wolle des Wüchses ist sehr lang, weich und dabei dicht, außerdem ist das Fell innwendig gefüttert und mit rotem Luch ausgezässt. Das Begleitgedicht ist wiederum verfaßt von Herrn Victor Janssens in Weener.

* Aus der Schachwelt. Bei Gelegenheit des Regierungsjubiläums der Königin Viktoria wird in England ein internationales Schachturnier für Damen ausgetragen, dessen Arrangement der "Ladies' Chess Club" zu London in die Hand genommen hat. Der Beginn dieses in den Annalen des Schachspiels bis jetzt einzigen abhebenden Kongresses ist nunmehr endgültig auf den 22. Juni festgesetzt worden; als Spieltag wurde das

Cecil-Hotel, eines der neuesten und vornehmsten Londoner, ausgewählt. Der erste Preis beträgt 60 Pf. Sterl., die weiteren 50 Pf. Sterl., 40 Pf. Sterl., 30 Pf. Sterl., 20 Pf. Sterl. und 15 Pf. Sterl. Hierzu kommt noch ein Spezialpreis von 20 Pf. Sterl., den der Baron Albert v. Rothchild, bekanntlich ein eifriger Förderer des Schachspiels und Ehrenvorsitzender der "Wiener Schachgesellschaft", für die glänzendste Partie des Turniers gestiftet hat.

* Ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft in London, das Augenzeuge eines englischen Fußballs-Mettkampfes gewesen war, beschrieb diesen in einer Pekinger Zeitung folgendermaßen: "Die habhaben Jungs, die stürzen sich aufeinander, schlagen um sich, trampeln mit Füßen aufeinander, verschwinden sich die Gesichter, verwunden einander, rennen sich Knochen und Beine aus, zerbrechen sich die Ruten und schlagen sich gegenseitig tot. Schließlich steht man den Sieger mit struppigem Haar und von Schmutz, Staub und Blut hartendem Gesammt unter einem Berg von verstreutem Gliedern, zerbrochenen Schlüsselbeinen und bluttränkigen Köpfen hervor. Die Kerze schleppen die zerstochenen und Verwundeten in das Spital, und 50000 Menschen, darunter partei, liebende Frauen, die bei dem Duft von Blumen in Ohnmacht fallen, brechen in wilde, die Läuse erschütternde und die Ohren betäubende Jubelkreise aus."

* Aus dem Riesengebirge schreibt man der „Böf. Ida.“ unter dem 31. März: Eine ebenso seltene wie hochinteressante Naturerscheinung ist fürglich in der wildromantischen Schlucht „Spindelmühle-Siebenäulen“ beobachtet worden. Den Tag über lagerten bei mäßig bewegter Luft und bei 1-3 Grad Celsius leichte Wolken an den Bergkuppen, die von den beiden Sturmhäubern, dem Säuerlammie und dem Ziegenrücken gebildet werden. Gegen Abend verdichteten sich diese Wolken und senkten sich allmählich in den Kessel herab, wo sie nach und nach in eine von Wehren nach oben gerichtete Drehung kamen. Dieses Kreisen um sich selbst nahm an Schnelligkeit immer mehr zu, und der gewaltige Wollensaal verdichtete sich hierbei zu einer einheitlichen Masse, dessen Rand blaugrau gefärbt war. Während der ersten Zeit der Drehung des Wollensaals lagen die höchsten Kuppen des Kamms und der Grat des Ziegenrückens vollkommen da und hoben sich klar und hell von dem gespenstigen Abendhimmel ab. Nach einiger Zeit hob sich der kreisende Wollensaal und zahlreiche grelle Blitze, von dumpfem Donnerrollen begleitet, durchdrangen ihn nach allen Seiten. Zugleich erhob sich ein Wirkelkurm, und nun bot sich ein atroshartiges Naturphantaspi dar. Die dichte schwarze Wollenmasse trieb wie ein drohendes Ungeheuer mit aller Macht gegen die steile Felswand des Obergrundes, hämmerte sich an ihr empor, um sodann, sich färmlich überzugeb, wieder in der entgegengesetzten Richtung sich zu bewegen und längs des Ziegenrückens in die Teufelsklucht zu stürzen. Dieses unheimliche Hin- und Herwogen der schwarzen Wollenmassen dauerte gegen eine Stunde. Nach dieser Zeit löste sich die Wolke auf und zog nun in zerrissenen bis auf die Thalsohle herabstrebenden Wollensäcken längs der Berge umher. Und während im Thale dieser großen Teufelschlucht dieses Unwetter berührte, wurde hoch oben auf dem Kamme ein prächtiges St. Elmsfeuer südüber, indem auf den Spitzen der die Wege markierenden Stangen bläulich-grüne Flammen leuchteten. Nachdem dieses seltsame Naturspiel sein Ende erreicht hatte, stellte sich rechtlicher Schneefall ein.

* **Beschleunigte Geranienzucht.** Man schreibt der "Dtsch. Tropae": „Um allgemeinen bin ich kein besonders klässlicher Gärtner, allein Geranien gedeihen bei mir in ihrer Anspruchslosigkeit ebenso prächtig wie bei andern Leuten. Ja noch mehr: Sie wachsen — und darin liegt auch der Hauptpunkt meiner Mitteilung — bedeutend besser wie bei andern, wie auch wohl bei Bergwälderarten. Wie das macht? Ich nun, ich habe eine Entdeckung gemacht, die mich das Rätsel aufhebt und dann das helle Erstaunen meiner Nachbarn erregt hat. Vor Jahren las ich einmal, daß man Spargel in eine grüne Seifflasche hineinmachen lassen solle, um so eine Stange, die mit der Zeit in Windungen die Flasche ausfüllt, von einem Pfund Gewicht und mehr zu erhalten. Mir kam ein Gedanke durch den Kopf. Was dem Spargel recht ist, sollte doch meinen Geranien billig sein! Meine Geranien ähneln dem Spargel nämlich tatsächlich, als ob sie nicht in Puschkiform wachsen ließ, sondern Hochstämme zog. Eine Seifflasche war in diesem Falle zwar nicht gut verwendbar. Ein blauer Altenbecher trat an ihre Stelle. Aus ihm machte ich mit Hilfe eines Zwintafelens eine Röhre zurück und diese Röhre von etwa 5 cm Länge schob ich behutsam über die Kronentnospe, bis sie am nächsten Blatt ihres Sitzpunktes fand. Nun überließ ich es der Natur, auf keinen Streich einzugehen. Und riecht! Nach drei Tagen schaute die Knospe oben aus der Röhre heraus; das Licht hatte sie mit ganz ungewöhnlicher Schnelligkeit aus dem Dunkel des Altenbechers hervorgeholt. Nun stieckte ich von Zeit zu Zeit die Höhe höher, meine Geranie folgte, wie ein Drahtseilzug, dem andern auf dem Standplatze nachzogt, und heute sind meine Geranien — ich habe in der Zwischenzeit meine Züchtung vermehrt —

* Reichhaltige Lager seltener Mineralien sind in der Landschaft Ryfylke im südwestlichen Norwegen entdeckt worden, besonders finden sich dort Cleveit, das durch die Entfernung des irdischen Heliums berühmt gewordene Mineral, Alvit und Monacit. Das eigentlichste Mineral muss einen sehr bedeutenden Gehalt an Helium auf. Die Mineralogen und Physiker werden erfreut sein zu hören, dass der Preis dieser seltenen Mineralien sehr bedeutend herangetragen ist.

* Seit Jahrzehnten hat bekanntlich die Behörderung von Auswanderern mit Segelschiffen fast gänzlich aufgehört. Es darf doch als ein merkwürdiges Fäll bezeichnet werden, dass augenblicklich in Bremenhaven ein großes bremer Segelschiff, der „H. F. Glade“, zur Abfahrt bereit liegt, welches 250 Auswanderer nach Honolulu überführen soll. Das Schiff ist eigens zu dem Zweck neu eingerichtet worden. Es ist mit einer größeren Anzahl von Rettungsbooten, mit 100 kleinen Feuerwasserrätsen, Seitenfischen, Ventilatoren und Kocheinrichtungen für eine so große Anzahl von Fahrgästen ausgestattet. Außerdem sind alle modernen Einrichtungen getroffen,

"Ludwig Hertz plaudert im "Vester Club" über Eisenbahnreisen in Amerika. Es heißt in dem Aufsatz u. a.: Wenn man Amerika schon längst hinter sich hat, verfügt man noch immer etwas wie Heimweh nach den dortigen Eisenbahnen. Man möchte wieder einmal ruhig schlafen in einem Pullmanschen Schlafwagen, wo man sein Bett nicht vom unten auf der Straße vorbeifahrenden Führerwagen sitzen fühlt; denn die Bewegung so eines „limited express“ ist das charakteristische Drehen und Schwingen. Man stelle eines Morgens ein bis zum Rande gefülltes Glas Wasser hin und abends ist kein Tropfen verschüttet. Und wie gut man da einschläft! Das Geräusch eines solchen fahrenden Zuges ist ein vorzügliches Schlafmittel. Es ist nicht das vierstöckige Geplapper eines europäischen Zuges, sondern eine eindeutig singende, trommende und klängende Melodie. Sie besteht aus dem fortwährenden Geprassel des kleinen

Zweite Beilage zu N° 76 des Dresdner Journals. Freitag, den 2. April 1897, abends.

Dresden Börse, 2. April 1897.

Staatspapiere u. Bonds.

Deutsche Reichsanleihe.

do. 3% 97,30 0.

Deutsch. Reichs-Cölig. v. 3. 1896 3%.

Weltbank. Wm. 1906 3%.

do. 105,70 0.

